

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 3 Rublen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einfl. Porto 7 Rublen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einfl. Porto 5 Rublen, für die übrigen deutschen Kolonien halbjährlich einfl. Porto 3 Rublen, für die übrigen Länder des Weltverkehrs einfl. Porto jährlich 16 Rublen oder 20 Mark oder 1 £.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst am Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonntags.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rublen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate auf Anfrage tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Anzeigen- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin D. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsschein Seite 80. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Darassalam, den 8. April 1905.

No. 14.

Wie kann das heutige Arbeiterkommissariat zweckmäßig ausgestaltet werden?

Das Gespenst des befürchteten Arbeitermangels hat ziemlich thönerne Füße bekommen. Der Bezirk Darassalam, welcher augenblicklich und für absehbare Zeit hohe Quantitäten Menschenkraft gebraucht, hat dieselbe auch zur Verfügung ohne erhebliche Schwierigkeiten.

Es ist erfreulich, daß ohne erhöhte Lohnsätze, ausgenommen unerhebliche Lohnsteigerungen bei besonders schwerer Beschäftigung — überall eine ausgezeichnete Arbeitswilligkeit gefunden wird, die jedenfalls die Erwartungen sehr übersteigt. Der Bezirk Darassalam als Arbeiterdorado — das klingt ebenso überauschend wie hübsch.

Um seiner Zeit die Befürchtungen betreffs eines eventuellen Arbeitermangels nicht zur Wahrheit werden zu lassen und andererseits einen genügenden Arbeitervorrat auf solider Basis zur Verfügung stellen zu können, schuf das Bezirksamt die Institution des „Arbeiter-Kommissariats“. Das ist, in einfaches Deutsch übersetzt, ein amtlicher Arbeiterbesorger, welchem Zeit und amtlicher Einfluß in einem Maße zur Verfügung steht, um festzustellen, warum die Eingeborenen schwer zu relativ gut bezahlter Arbeit zu bringen sind, und welche Umstände dazu beitragen könnten, bei ihnen die Lust zur Arbeit zu erwecken.

Dies ist eine Frage von Bedeutung. Ganz abgesehen davon, daß verschiedentlich Unternehmer mit guten Verträgen in der Lage waren, unge-rechtfertigt hohe Löhne zu geben — ganz abgesehen davon, daß auch Pflanzbetriebe, denen das Geld ad libitum von der europäischen Gesellschaftskasse zufließt, sich die eingeborenen Arbeiter nicht mit Klugheit, sondern lediglich mit dem vollen Geldbeutel besorgten — sind zahlreiche Arbeitgeber zu verzeichnen, welche den Lohn vereinbarten, aber später nicht zahlen. Ja, Deutsche sind dadurch vor nicht allzulanger Zeit zu trauriger Berühmtheit gelangt. Beispielsweise wird ein Deutscher, der an der Küste Deutsch-Ostafrikas die populäre oder besser unpopuläre Bezeichnung „bwana maskini“ („Herr Bettler“ Thatsache — d. N.) hatte, keinesfalls dazu beitragen, den Eingeborenen die Lust an (unbezahlter) Arbeit beizubringen.

Hierin kann und wird der amtliche Arbeiterbesorger und Arbeiterfürsorger Abhilfe schaffen.

Erst neulich, d. h. in dieser Woche, gelang es dem Funktionär des Kommissariats, eine große Anzahl Arbeiter, welche bei einem griechischen Bahn-Unternehmer beschäftigt waren und einen Streik zur Erlangung höheren Lohns in Szene setzten, durch gütlichen Zuspruch zu ihrer Pflicht zurückzuführen.

Dem Arbeiterkommissariat geht es jedoch, wie einer Frau — ist sie gut, spricht man nicht von ihr. Eine angestrenzte Thätigkeit des Kommissariats wird stets identisch sein mit Arbeiterkalamität. Daher können ihm bei möglichst selbstständigem Wirkungsmodus andere Arbeitsgebiete erschlossen und zur Bearbeitung übergeben werden, welche aus natürlichen Gründen bislang

vernachlässigt wurden, d. h. z. B. das Bezirkskommissariat für Grundstücks und Landkauf, so wie für Ansiedlungsfragen.

Bei den hiesigen verwickelten unklaren Besitzverhältnissen der Eingeborenen im allgemeinen, bei den äußerst mangelhaften baupolizeilichen Verhältnissen im besonderen ist es erstens ein Kunststück für den Laien, Land zu erwerben und zweitens ein gesundes Pressen für den farbigen Kaufmann — der sich ja bekanntlich entgegen-gesetzt dem Europäer oder gar Deutschen einer ihm so trefflich passenden Nichtbeachtung erfreut —, den allgemein festgelegten Bestimmungen entgegen-zuarbeiten und zwar zum Vorteil für seine Tasche. Der behördliche Instanzenweg, welcher zum Teil auf dem wenig direkten Wege über Berlin geht — ganz zu schweigen von dem Spießruten-laufen durch fast sämtliche Referate der Lokal-verwaltung, schreckt den Kolonisten oder Ansied-ler fast in jedem Fall ab. Andererseits gestattet es der Mangel an behördlicher Aufsicht dem Zunder, innerhalb unerlaubter Grenzen unerlaubte Häuser- oder besser Hüttenbauten zu errichten, was teilweise zur Folge hat, daß dem Europäer die Errichtung von Bauten, welche in praktischer wie sanitärer Hinsicht nur gewünscht werden können, erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird.

Es würde zu weit führen und hieße, Bekanntes erzählen, wollte man sich in Einzelheiten verlieren, die ja an sich von Fall zu Fall publi-ziert werden.

Mag es heute bei dem Wunsche bleiben, daß sich das heutige Arbeiterkommissariat zu einer möglichst unabhängigen Bezirksamts-Unterabteilung heraus-bildet, von deren Funktionär man in Arbeiter-, Land- und Grundstückskaufen sowie auch Ansied-lungsfragen in jedem Fall Auskunft erhalten muß und die entwickelungshindernde Serpentine des Instanzenwegs bald in das Meer der Vergessen-heit gerät, wo es am tiefsten ist.

Man schenke doch dem Vorschlage, welcher plausibel scheinen muß und — wenig kostet, eine freundliche Beachtung.

Ein Wort und Winke für die Anlage von Gummi-Plantagen.

Die Tangabahn ist bis Nombo im Betrieb und soll bis Kondoa-Frangi weitergebaut werden, die Bahn Darassalam—Morogoro ist im Bau begriffen und die Bewilligung der Nyassabahn wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Alle diese Bahnen brauchen Frachten. Es ist daher gewiß zeitgemäß, die Frage der Ausdehnung der von Europäern betriebenen Kulturen zur Diskussion zu stellen.

Wenn auch der Löwenanteil an der Ausfuhr von Landesprodukten auf lange Jahre hinaus den Kulturen der Eingeborenen zufallen wird, so ist das doch noch kein Grund, in einem Lande wie Deutsch-Ostafrika, wo ausgedehnte Strecken guten Landes und zahlreiche billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, die Europäerkulturen zu vernachlässigen, zumal sich die Verkehrsverhältnisse von Tag zu Tag verbessern.

Eine der rentabelsten dieser Kulturen ist der Kautschuk. Es ist sicher anzunehmen, daß Kaut-

schuk in 10—20 Jahren die Kulturen von Kaffee und Jaspflanzen überflügelt haben und neben Kofos die wichtigste Kultur in Deutsch-Ostafrika geworden sein wird. Wir möchten daher heute eine Anregung geben, den Anbau desselben mehr aufzunehmen als es geschieht.

Kautschuk kommt fast überall fort, aber giebt nur unter günstigen Bedingungen eine genügende Menge von Milch, um die Kultur rentabel zu machen. Diese Bedingungen hängen wesentlich von der geologischen Formation und den Grundwasser-verhältnissen des Standortes der Bäume ab. Zur Entwicklung dieser Fragen ist eine gewisse Fachkenntnis erforderlich, Urteile von Laien sind für den Fachmann von gar keinem Wert und verursachen häufig bedeutende Verluste an Zeit und Geld gerade wie in Bergwerks- und anderen Unternehmungen. Da Kautschuk fast überall wächst und die Wartezeit bis zur ersten Ernte eine lange ist, so ist ein langsames Vorgehen beim Ausdehnen der Kulturen nur anzuraten, damit später keine Enttäuschung kommt.

Die Meinungen in Bezug auf ein gutes Kautschuk Land differieren ungemein. Das hat seinen Grund darin, daß viele Beobachter wohl eine bestimmte Species und die Bedingungen für deren Fortkommen studiert haben, nicht aber die Bedingungen unter denen die verschiedenen Species gedeihen. Die Kautschukpflanzen, die für Deutsch Ost Afrika in Frage kommen, sind die einheimische Landolphien (namentlich Landolphia Kirkii), Ficus elastica und Castilloa elastica. Jede dieser Species stellt differierende Anforder-ungen an ihren Standort. Landolphia und Ficus eignen sich mehr für den Anbau im Tieflande, Castilloa ist die gegebene Species für die Regen-waldzone unserer Küstengebirge. Auf niedrig gelegenen sumpfigen Boden giebt sie nur schlechten, harzigen Kautschuk. Castilloa ist des-halb von größtem Interesse für den europäischen Pflanzer, weil sie in Gegenden gedeiht, die dem Bewohner der gemäßigten Zone zu leben gestattet, bis seine Bäume Erträge geben.

Das richtige Land sollte rein, reich an Nährstoffen und durchlässig sein. Fließendes Grundwasser ist Bedingung. Solches Land giebt den besten Nutzen. Castilloa wächst ungemein rasch auf niedrigem, ungesundem Land, giebt aber auf solchem Boden nur geringe Erträge. Man kann 2 Kulturmethoden anwenden, die Forst-kultur und die Plantagenkultur. Die erstere, bei Landolphia anwendbare, beschränkt sich auf die Pflege und Reinhaltung der im Pori vorhandenen Pflanzen und die Unterstützung der Natur in der Fortpflanzung derselben. Bei der zweiten werden die Kautschukbäume gezwungen, unter Bedingun-gen, die von denen ihres ursprünglichen Stand-ortes abweichen, zu wachsen und Erträge zu geben. In Bezug auf die Vorteile, die die Plantagenkultur vor der Forstkultur bietet, ist zu sagen, daß man bei dieser mehr Bäume auf einem Hektar pflanzen kann, und daß dieselben alle leicht erreichbar sind, während man bessere Erträge von einem kultivierten Boden erwarten darf, der unter steter Aufsicht und Pflege steht als von einem im Wald sich selbst überlassenen. Bei Castilloa elastica muß daran erinnert werden, daß

sie ein Waldbaum ist, der im Schatten des Urwaldes heranwächst, und daß der Saftfluß, nicht aber schöne Formen oder Früchte den Gegenstand des Interesses bilden. Ein anderer wichtiger Punkt ist, daß der Baum im schattigen Walde eine verhältnismäßig weiche Rinde hat, während er bei der Kultivierung im freien Felde eine viel dickere Rinde bekommt als Schutz gegen Sonne und trodene Luft auf Kosten des Saftflusses. Hier kann der denkende und beobachtende Pflanzler seine Kenntnisse zeigen, in dem er dem Baum die Lebensbedingungen verschafft, die sein bestes Fortkommen und seinem Pfleger die höchste Rente sicherstellen. Wird das vernachlässigt, so ist die Kautschukkultur ein sehr zweifelhaftes Unternehmen und kann die Ursache werden für das Begräbnis von vielem gutem Gelde. Auf der anderen Seite kann vorsichtige Auswahl des Landes und sorgfältige Kultivierung Resultate hervorzaubern, die den größten Sanguiniker überraschen werden. Der wichtigste Punkt bei Suangriffnahme dieser Kultur ist, daß Land verhältnismäßig billig, und daß es nicht das Ziel des Pflanzers ist, einen Höchstertrag von einer gegebenen Fläche Land zu erhalten. Das Ziel soll sein, die Produktionskosten auf das niedrigste zu stellen ohne Rücksicht auf die Größe der in Angriff genommenen Fläche.

Die Befugnisse schwarzer Polizisten gegenüber den Weißen.

Um die Mitte des Jahres 1903 waren in den Schutzgebieten Uebergriffe farbiger Polizisten gegenüber den Weißen vorgekommen. Im Anschluß daran wurde dringend eine Klarstellung und Regelung der Befugnisse schwarzer Polizeibeamter gegenüber den Weißen verlangt, zumal sich bei den Behörden und Gerichten der Kolonien verschiedene Auffassungen geltend machten. Vergleichsweise sollten auch die Zustände in fremden Kolonien berücksichtigt werden.

So wurde dem von der Deutschen Kolonialgesellschaft ein Rundschreiben an die Kaiserlich Deutschen Konsulate in fremden Kolonien gerichtet, worin sie gebeten wurden, die in ihrem Amtsbezirk bestehenden diesbezüglichen Bestimmungen mitzuteilen. Es sind darauf eine ganze Reihe von Antworten bei der Zentrale eingegangen, die die verschiedenartigsten Auffassungen enthalten.

In den englischen Kolonien ist zumeist die Grundbestimmung, daß die Farbigen den Weißen vollständig gleich gestellt sind, doch hat sich recht oft eine andere Praxis herausgebildet. Es ist einerseits verständlich wenn der Kaiserlich-Deutsche Vizekonsul in Entebbe meldet, daß im Protektorat Uganda farbige Funktionäre der weißen Bevölkerung gegenüber keine Befugnisse haben, wie man es aber andererseits begreifen kann, daß an einem Platz wie Hongkong, wo Ausschreitungen fremdländischer Marineangehörigen an der Tagesordnung sind, die chinesischen und indischen Polizisten in jedem Augenblick einschreiten können. Anders schon lautet es in Canada. Dort hat man aus Indianern eine militärisch organisierte Polizeitruppe gebildet, aber sie trägt keine Uniform und teilt mit den weißen Kameraden nicht das Quartier. Ebenso ist ihnen die Vollziehung von Haftbefehlen nicht gestattet.

Besonders charakteristisch ist die Stellung der farbigen Polizisten in Australien. Sie haben nicht die geringsten Befugnisse gegenüber der weißen Bevölkerung. Ebenso wenig durfte eine bis vor kurzem bestehende Native Police in Queensland Weiße verhaften oder auch nur anrühren. In Singapur sind die eingeborenen Polizisten angewiesen, in allen Uebertretungsfällen, wo Europäer beteiligt sind, wenn irgend möglich einen europäischen Offizier herbeizurufen, in jedem Falle aber einen verhafteten Europäer einem europäischen Inspektor vorzuführen. In Zanzibar darf der Europäer nur in den dringendsten Fällen verhaftet werden: auch nur, wenn er nicht bekannt oder seine Persönlichkeit nicht zu ermitteln ist. Ortsangesessene Europäer und solche, deren Persönlichkeit leicht durch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Firma, einem Hotel oder Schiff festgestellt werden kann, sind einfach zur Anzeige zu bringen.

Was die französischen Kolonien anbelangt, so darf in Tahiti, wo sonst grundsätzlich Weiße und Schwarze gleich gewertet werden, der farbige Polizist kein Protokoll aufnehmen und muß Verhaftete zunächst dem Polizeikommissar übergeben. Die schwarzen Funktionäre werden auch nicht

vereidigt. In Cochinchina sollen sich im allgemeinen die annamitischen Polizisten um das Leben und Treiben der Europäer nicht kümmern. Nur wenn ein Weißer bei Begehung eines Verbrechens betroffen wird oder sonst das Einschreiten der öffentlichen Gewalt unumgänglich notwendig erscheint, soll der einheimische Polizist, unter möglichster Vermeidung eines direkten Vorgehens gegen den Europäer, die Person des Täters festzustellen versuchen, indem er ihm bei einer etwaigen Entfernung vom Tatorte nachfolgt oder auch Privatleute mit seiner Beobachtung beauftragt. Unter allen Umständen aber soll er ein möglichst schleuniges Einschreiten europäischer Polizeiergane mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln herbeizuführen suchen. Es kommt so gut wie nie vor, daß Europäer durch annamitische Polizisten festgenommen werden. Auch die Indier aus Pondicherry, die fast durchweg die französische Staatsangehörigkeit besitzen und bezüglich ihrer Befugnisse den europäischen Polizisten gleichgestellt sind, vermeiden es aus eigenem Antriebe selbstständig gegen Europäer vorzugehen. Auf Madagaskar dürfen nur bei schweren Vergehen die schwarzen Polizisten Europäer verhaften. In Tunis sollen schwarze Funktionäre bei Verhaftungen stets einen der europäischen Bevölkerung angehörenden Beamten mindestens des gleichen Ranges hinzuziehen und mit ihm gemeinschaftlich handeln.

In Niederländisch-Indien kann ein Europäer nur auf schriftliche Anordnung des Gerichts hin verhaftet werden, mit Ausnahme natürlich der Ergreifung auf frischer Tat. Es widerspricht aber der in Niederländisch-Indien herrschenden Anschauung, daß ein Eingeborener Hand an einen Europäer legt. Deshalb wird auch von der Befugnis nur im äußersten Falle Gebrauch gemacht.

Aus Lourenco-Marques im portugiesischen Ostafrika lautet der Bericht, daß Weiß und Schwarz gleichberechtigt sei. Doch, fügt der Konsul hinzu, gilt die schwarze Mannschaft als Hilfstruppe und wird im wesentlichen nur der eingeborenen Bevölkerung gegenüber verwandt.

Die Gouvernements der deutschen Schutzgebiete haben sich im großen ganzen ähnlich ausgesprochen. Das Material scheint uns zu genügen zu Bekräftigung der gelegentlich der eingangs erwähnten Zwischenfälle in der deutschen Presse herrschenden Ansicht, daß Schranken zwischen Weiß und Schwarz gesetzt sind und daß sie gesetzt bleiben müssen. Gerade die englische Uebung, daß auf dem Papier die Gleichberechtigung der Rassen ausgesprochen ist, in Wirklichkeit aber stets ein Unterschied gemacht wird, darf hierfür als Hauptbeweis angeführt werden. D.K.G.

Der Wert dieser Erhebungen in praktischem Bezuge auf unsere Kolonie wird in der nächsten Nummer behandelt werden.

Ostafrikanisches Weidwerk.*)

In letzter Zeit stellte ich dem kleinen Raubzeug in der Umgegend meiner Behausung stark mit dem Tellerreisen nach. Am 11. März 1005 fing ich einen Nachtaffen (Galago crassicaudatus). Als Köder hatte ich Luder darauf befestigt. Ich hielt es für Zufall, daß sich eine Kreatur, von der ich bisher nichts wußte, daß sie an Nas ging, gefangen hatte. Am 29. März 1905 fing ich abermals einen Nachtaffen mit demselben Köder. Jetzt glaubte ich nicht mehr an einen Zufall und hielt bei den Eingeborenen Umfrage nach der Lebensweise dieser Halbaffen. Aber was bekam ich da alles von diesem Uebelthäter zu hören. „Er frisst alles, sagten die Leute, Fleisch, Eier, junge Vögel holt er aus den Nestern, kauft tembo (Palumwein) und stiehlt uns unsere Bananen.“ Ich rate deshalb meinen Weidgenossen, diesem Räuber, wo sich nur irgend Gelegenheit bietet eine Ladung aus der Flinte auf den Pelz zu brennen. Ich füge noch hinzu, daß sein Balg als Pelzwerk in der Heimat sehr gesucht ist. Georg. Martiniessen Momb.

— Für Zoologen dürfte von Interesse sein, daß bei Mikindani kürzlich eine Hyäne ein wildes Schwein gerissen hat. Es wird hierdurch die Behauptung widerlegt, daß die Hyäne nur Nas annimmt und nicht an lebendes Wild geht.

Fälle, daß Kleinwied von Hyänen geschlagen wurde, sind allerdings häufiger vorgekommen. R.

* Die erste Nummer des „D. W.“ wird erst in einigen Wochen erscheinen. Die in der D. D. N. Z. inzwischener veröffentlichten jagdlichen Aufsätze, Notizen werden im „D. W.“ als Zweidruck veröffentlicht werden. d. R.

— Die Zanzibar-Ausstellung wird voraussichtlich von folgenden Ländern beschickt werden: Portugies. Ostafrika, Britisch Centralafrika, Madagaskar, Mauritius, Réunion, Komoren, Seychellen, der Italienischen Benadirküste sowie selbstverständlich von den nächsten Nachbarn: Deutsch-Ostafrika, Britisch-Ostafrika und Uganda. Die Transportschwierigkeiten werden vielleicht manchen Aussteller aus entfernteren Gegenden abhalten, doch können ja haltbare Artikel wie Baumwolle, Kaffee, Hanf, Zucker-Produkte, Vanille, Wachs, Käse, Gewürze, Drogen, Gummi, Delfe, Matten etc. ohne weitere Gefahr versandt werden. Der praktische Wert der Ausstellung als ein erzieherischer Factor wird hierdurch bedeutend gehoben und dies auch ohne Zweifel von den Produzenten gewürdigt werden. Der Hauptzweck jedoch wird die Anbahnung neuer Handelsbeziehungen sein und entschieden wird es für den Handel von hervorragender Bedeutung sein, wenn die Ausstellung die Unterföhrung aller derjenigen findet, die an der Wohlfahrt Ostafrikas ein Interesse haben.

Die Britisch-ostafrikanische Landwirtschafts- und Gartenbau-Ausstellung hat mit Rücksicht auf Zanzibar die eigene ebenfalls für den August geplante Ausstellung auf den 16. September verschoben.

Diese Meldungen der „Zanzibar Gazette“ lassen darauf schließen, daß die Zanzibar-Ausstellung große Ueberraschungen bringen wird, ebenso, wie es im Vorjahre in Darassalam der Fall war.

Naum zwanzig Wochen stehen unserer deutschen Kolonie zur Verfügung, um sich für eine würdige Vertretung und Schaustellung ihres Könnens vorzubereiten. Möchte Deutsch-Ostafrika wohlgerüstet auf dem friedlichen Kampfplatz Zanzibars erscheinen.

— Zustände bei der Ugandabahn. Einen so großen pekuniären Vorteil die Verwaltung der Ugantabahn angeblich durch Anstellung von indischen Kräften erzielen mag, so ist es doch außer Frage, daß dies Nachteile mit sich bringt, welche nicht nur von der Verwaltung selbst, sondern auch vom Publikum getragen werden müssen. Der Indier fühlt seine physische und psychische Minderwertigkeit naturgemäß dem Weißen gegenüber, und dies bedingt, wenigstens bei dem Unterbeamten, wenn nicht Unkenntnis, so doch eine große Unsicherheit in Ausübung ihres Dienstes. Jedenfalls ist diese Annahme durch folgendes Vorkommnis gerechtfertigt:

Ein bei der Ugandabahn angestellter Europäer erhielt bei seinem Abgange ein Freibillet nach Mombassa. Auf eine Frage, ob dieses Billet auch für eine spätere Benutzung gültig gemacht werden könnte, wurde ihm von dem dienstthuenden Indier der Bescheid zu teil, daß hierzu nur eine Umschreibung des Fahrscheines nötig sei, was auf Wunsch zu jeder Zeit geschehen könne. Vor einigen Wochen nun beabsichtigte der Inhaber des Freibillets abzureisen und begab sich in das Bahnbureau in Nairobi, um die Umschreibung bewerkstelligen zu lassen. Groß war seine Ueberraschung, als ihm von demselben Beamten mitgeteilt wurde, daß dies nicht angänig sei, denn das Datum, für welches der Fahrchein ausgestellt wäre, sei überschritten. In dem Besitze des Fahrscheines drängte sich nun die Vermutung auf, daß nur Unkenntnis seiner Instruktionen den Beamten zu seiner früheren Aussage verleitet habe und er beschloß, die Tüchtigkeit der Kontrolleure auf die Probe zu stellen. Trotzdem das Billet groß gedruckt den Vermerk „Intermediate Class“ trug, unternahm er die Fahrt von Nairobi nach Mombassa zweiter Klasse und hatte während der Reise zweimal das Vergnügen zu beobachten, wie indische Kontrolleure mit großer Aufmerksamkeit den Schein studierten und ihn dann, nach Markierung, dem Besitzer respektvoll überreichten; dem Portier in Mombassa fiel es es nicht ein, den betreffenden Reisenden nach einem Billet zu fragen und so hat die Ugandabahn ihrem Defizit 30 Rupie hinzuzufügen. F.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

29. März. Der Sultan von Zanzibar ist in Wien angekommen.

Am Sonntag Abend kam es zu Unruhen in Salta: die Stadt wurde an 5 Stellen zugleich angezündet. Die Volksmenge verhinderte das Löschen des Feuers, die Polizeistationen wurden niedergedrückt und die Gefangenen befreit.

Heftige Aufstände sind im Kantajus, sowohl in den Städten wie auf dem Lande, ausgebrochen. Die

Bauern erklärten, daß sie nur mit Gewalt Koncessionen erzwingen könnten die öffentlichen Gebäude und Landstücke werden bestreut und zerstört Militär ist unterwegs.

Man befürchtet in Rußland große Unruhen infolge der jüngsten Regierungserlässe.

30. März. Reuter aus meldet Petersburg, daß **Rußland die Friedensbedingungen aufgestellt** hat. Durch Vermittlung der Ver. Staaten und Frankreich ist die Friedensfrage ihrem Abschluß bedeutend näher gerückt.

Der **Sultan von Sansibar** hat sich von Triest nach Sansibar eingeschifft.

Aus Durban wird gemeldet: Dampfer „Dart“ von Rangoon schied am 19. März **250 Meilen nordöstlich Madagaskar 30 Kriegsschiffe und 14 Kohlen** dampfer. Die Schiffe fuhren in östlicher Richtung.

Die **französische Presse** mißt dem **Besuch des Kaisers in Marokko** keine offizielle Bedeutung bei, während die anderen Blätter eine gewisse Bedeutung des Besuches nicht ableugnen. Der Sultan beabsichtigt jedenfalls aus dem Besuch seinen Nutzen zu ziehen. — Er verhält sich schon jetzt den französischen Kreisen gegenüber sehr zurückhaltend.

Die jetzt abgeschlossene **japanische Matthe** ist zehnfach überzeichnet.

31. März. Graf Bülow erklärte gestern im Reichstag, **Deutschland beabsichtigt in Marokko keine eigene Politik zu treiben**, unbestimmt um die englisch-französische Konvention und sofort mit dem Sultan in direkte Verhandlungen einzutreten.

1. April. Die **französische Presse** ist sehr **aufgeregt über Graf Bülow's Rede**. Mit Verwunderung weist sie auf das englisch-französische Abkommen hin, das durch die Einmischung Deutschlands in Marokko noch mehr gestiftet werde.

Fransösisch-englische Flottenzusammenkünfte werden für diesen Sommer in Portsmouth und Cherbourg geplant.

3. April. Der **Kaiser traf in Tanger ein unter Salutschützen der Strandbatterien und der französischen Kriegsschiffe**. Bei der Landung wurde er vom Vertreter des Sultans und dem diplomatischen Corps empfangen.

Hr. Delcassé erklärte im Senat: Frankreich werde in Marokko keine Interessen wahrnehmen; nicht unter Nichtbeachtung der Interessen anderer aber im Einklang mit den eigenen und den Interessen anderer Mächte.

Wegen des schlechten Wetters wurde der **Besuch des Kaisers in Tanger verkürzt** derselbe landete anstatt um 8 Uhr erst um 12 Uhr Mittags.

Der **Vertreter des Kaisers und die deutsche Kolonie empfangen den Kaiser an der Landungsbrücke**. In seiner Ansprache an die Deutschen sagte der Kaiser. Er hoffe, daß sein Besuch dem deutschen Handel Vorteil bringen werde und daß die Herrschaft und Integrität Marokkos bestehen bleibe. Er unterhielt sich lange mit dem Vertreter des Sultans und empfing später das diplomatische Corps in der deutschen Gesandtschaft.

Der Kaiser fuhr von **Port Mahon nach Neapel**; **Sibaltar hat er nicht berührt**.

Delcassé erklärte im Senat, daß Frankreich trotz der Opposition von gewissen Seiten in Marokko seine Reformprojekte fortsetzen werde.

Man vermißt in den Worten des Kaisers die erwartete Ermüdung, sich den französischen Plänen zu widersetzen.

4. April. Lord Milner hat sich in Johannesburg und Pretoria verabshiedet und via Delagoabay die Heimreise angetreten.

In Warschau kam es zu einem ersten Konflikt zwischen ca. 1000 Sozialisten, meistens Juden, und einer Polizei und Militärpatrouille. Die Polizei behauptet, es sei mit Revolvern auf sie gefeuert worauf sie mehrere Salven abgab, wobei 4 Mann getötet und 40 verwundet wurden. Viele wurden verhaftet.

Ein Bulletin besagt, daß der Prinz von Wales sich einer leichten Operation habe unterziehen müssen, infolgedessen er einige Tage des Zimmers zu hüten gezwungen sei. Es liegt aber keine weitere Gefahr vor.

Die **Abkürzung des Besuchs des Kaisers in Tanger** hat sich **aufgeklärt**. Der Kaiser empfing an Bord eine Botschaft vom Sultan, wonach letzterer den Kaiser als wirksamen Beschützer gegen Frankreich zu begrüßen hoffte. Der Kaiser lehnte eine Antwort ab und weigerte sich an Land zu gehen. Der deutsche Gesandte überredete ihn jedoch, da sonst Deutschlands Prestige darunter leiden würde.

6. April. Ein heftiges Erdbeben hat in Indien, in Myra und nordwestlich von Simla stattgefunden und einen enormen Schaden angerichtet. Ein großer Verlust an Menschenleben wird befürchtet, besonders in Lahore, wo viele Häuser zusammenstürzten und berühmte Moscheen beschädigt wurden.

Die französische Presse erörtert lebhaft die Aussicht einer Zusammenkunft zwischen Präsident Loubet und dem König von England in Paris, welches letzterer auf seiner Reise nach Lissabon passiert.

Der **Kaiser besudet sich in Neapel**, König Emanuel trifft dort morgen mit ihm zusammen.

9 Europäer und eine große Anzahl Eingeborener wurde in Lahore getötet. Man befürchtet, daß auch Europäer in Mussorie, eine Hügelstation südlich von Simla getötet wurden, weil dort jedes Gebäude vernichtet wurde.

Laut Bericht ist jedes Haus in Dharmasala dem Erdboden gleich gemacht, einige Europäer und Eingeborene sind getötet. Delsit litt bedeutenden Schaden, jedoch wurde dort niemand getötet. Von vielen Plätzen hat man infolge Kabelunterbrechung noch nichts gehört.

Es ist ein Arrangement getroffen worden, daß Präsident Loubet einige Meilen außerhalb von Paris den Zug König Eduards besteigt und ihn bis Terminus begleitet.

7. April. Die Todesfälle in Lahore werden auf ungefähr 50-100 geschätzt (alles Eingeborene), obgleich fast jedes Haus beschädigt wurde.

Einer Nachricht aus Petersburg zufolge betrat ein als Kojakenoberst verkleideter Mann am Montag während eines Empfanges von Offizieren den Palast von Zarstor Selo. Bei seiner Verhaftung wurden 2 kleine Bomben in seinem Besitz gefunden.

Sir M. O'Sonor hat an die Pforte einen lebhaften Protest gerichtet wegen der Mäuererei von Soldaten und Muselmännern gegen die Bulgaren in den Dörfern Mace-doniens; ebenfalls wegen der Zerstörung des Dorfes

Bervi, wo 34 Leichname zwischen den Trümmern gefunden wurden.

Der König von England ist nach Marseille abgefahren. **König Emanuel besuchte und fröhlichste mit dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ in Sittou**. Der deutsche Gesandte war auch zugegen. Der Kaiser erwiderte den Besuch an Bord eines italienischen Kriegsschiffes.

Präsident Loubet traf den Zug König Eduards bei Pierrefette und fuhr mit nach Paris. Sie begrüßten sich gegenseitig wie zwei persönliche Freunde.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Marokko wird überall als fester Ausschluß Deutschlands angesehen, seine Interessen in Marokko nachdrücklich zu vertreten.

Der deutsche Vertreter in Marokko wurde abberufen und Dr. Rosen, welcher vor kurzem den Handelsvertrag mit Abessinien zum Abschluß gebracht, zu seinem Nachfolger ernannt.

Die Bevölkerung Tanger's ist von dem Besuch des Kaisers nicht befriedigt.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege. (Reuters Telegraphen-Bureau.)

31. März. Wie verlautet hat **Rußland Japan die Bedingungen mitgeteilt unter denen es bereit wäre, Frieden zu schließen! keine Gebietsabtretung und keine Kriegschädigung**.

1. April. Daily Mail meldet aus Niden: **16 Kohlen-schiffe sind im Begriff einzeln Djibuti mit geheimer Order zu verlassen, entweder nach Batavia oder Diego Garcia**. Die Times meldet aus Petersburg: **Rußland und Japan haben Präsi. Roosevelt zum Friedensvermittler gewählt**. Verhandlungen sind schon eingeleitet und die Einstellung der Feindseligkeiten ist in Kürze zu erwarten.

3. April. Von Washington aus wird amtlich dementiert, daß Präsident Roosevelt die Friedensvermittlung übernommen hat.

Das **dritte baltische Geschwader** unter Admiral Ribogatoff **passierte Berlin** und fuhr nach Djibouti weiter. Officiell werden die **Friedensverhandlungen demüentiert**, an der Pariser und Petersburger Börse ist man aber der Meinung, daß der Friede nahe bevorsteht.

4. April. Aus Petersburg wird gemeldet daß in Tjarskoje Selo in Kürze eine Ministerkonferenz stattfinden wird, um zu entscheiden, ob der Krieg fortgeführt werden soll. Zunächst werden noch Berichte von Untermitteln und anderen Generälen, sowie von den Gesandten abgewartet. **Admiral Ribogatoffs Geschwader ging bei Djibouti vor Anker**.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Eine große Eisenbeinauktion findet am Montag oder Dienstag im Hauptzollamt statt. Versteigert werden: 1209 Zähne im Gewichte von 16090 lbs darunter ca. 5600 lbs Bab uleia, ca. 3000 lbs Bab cutch ca. 750 lbs Ballzähne, der Rest kleinere Zähne und Stücke. Es ist ein erhabener Anblick, diese enormen, einen ungefähren Wert von 80-90 000 Rp. repräsentierenden Eisenbeinmassen im Zoll aufgestapelt zu sehen, für den Händler. Das Jägerherz allerdings krümmt sich bei dem Gedanken, daß mehr denn 600 Elephanten — und zwar zum allergrößten Teil doch wohl deutsch-afrikanische, da das Eisenbein durch Steuer-Straf- und Schutzabgaben zusammengebracht ist — hiefür durch die Hinterlader der Eingeborenen ihr Leben haben lassen müssen, abgesehen von den bei diesen Massenjagden krankgeschossenen, verkümmerten und im Pori verblutenden Tieren.

Wann endlich wird diesem Massenmord durch Abänderung unserer jetzt bestehenden herrlichen Jagdschutzverordnung eine Ziel gesetzt?

— Eisenbahn. Laut Bestimmung der Flottille vom 4. d. Mts. wird infolge des Eisenbahnbaus bis auf weiteres der in § 27 der hiesigen Hafenordnung zum Aufholen für Fahrzeuge, Prähme, Leichter, Boote u. s. w. der hiesigen Firmen und Privatpersonen vorgesehene Platz zwischen der katholischen Mission und dem Sewa-Hadji-Hospital nach dem Dhan-Reparaturplatz bei der Kalkbrennerei an der N. W. Kaute des Kurasini-Krieks verlegt.

— Schärfere Kontrolle für Mitschaws. Die Mitschaws haben sich hier bewährt als vorteilhaft für Unternehmer und Fahrgäste. Sie haben sich hier Heimatsrecht erworben und unterscheiden ja einer gewissen Kontrolle, welche aber in jedem Fall verschärft werden muß. Teils haben die Räder eine derartig abgenutzte Gummibekleidung, daß der Wagen wie über ein holpriges Straßenpflaster läuft, teils kein Schutzleder gegen Regen, teils keinen Riemen, um die Segeltuchbedachung festzumachen, Darin liegt eine Vernachlässigung des fahrenden Publikums. Es würde sich eine wöchentliche amtliche Revision der Mitschaws mit allem Zubehör empfehlen; und die Unternehmer, welche unvollkommen ausgerüstete Wagen in Betrieb setzen, sollten dafür amtlich belangt werden können.

— Das portugiesische Transportschiff „Alvaro le Caminha“ (ca. 500 tons)

traf heute früh, von Mocambique kommend, hier ein, um dienstliche Angelegenheiten, das hier liegende portugiesische Kanonenboot „Mandovi“ betreffend, zu erledigen. Da die „Mandovi“ wegen Kesselreparaturen noch ungefähr drei Monate hier bleibt, wird die Besatzung um 4 Offiziere und 10-20 Mann vermindert, welche mit der morgen abfahrenden „Alvaro“ Daresalam verlassen.

— Nicht zu treffend soll die in der letzten Nummer gebrachte Nachricht sein, daß der Bau der Bagamojostraße aus Mangeln an Mitteln auf ein Minimum reduziert worden ist. Es stehen nach verlässlichen Nachrichten annähernd 20000 Rupien für diese Zwecke zur Verfügung.

Das Bezirksamt hat den Bau nur aus berechtigter Vorsicht gestoppt. Es wollte eine — vorläufig noch nicht erheblich zu spürende — Hochtreibung der Arbeiterlohnsätze dadurch verhindern, daß es davon ab sah, durch Heranziehung zahlreicher eingeborener Arbeiter einen Arbeitermangel herbei zuführen, welcher zu Preistreibereien seitens der Bahnumnehmer führen könnte.

— Verschüttet wurde gestern durch Absturz von ca. 5 Kubikmeter Erdmassen in der Nähe der Gerehani-Straße bei den an einen Unternehmer vergebenen Erdarbeiten ein Schwarzer. Trotzdem es gelang denselben nach kurzer Zeit herauszugraben, blieben die an dem Erstickten sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche erfolglos. Auch sonst scheint der Bahnbau nicht ohne Unfälle, wie wohl vorauszusehen war, abzugehen. Es kamen im Laufe der Woche 3-4 Leute zu Schaden, darunter ein Goanese, der durch Ueberfahren einen Bruch eines Schulterblattes erlitt. Theilweise sind diese Unfälle wohl auf eigene Schuld resp. Unvorsichtigkeit zurückzuführen, theils auf die den hiesigen Schwarzen ungewohnte Arbeit mit den enorm schweren Eisenteilen. Im Uebrigen erwähnen wir zu unserer Notiz in voriger Nummer über die Verschüttung zweier Eingeborener in der Udongo-Grube an der Karawanerei auf Wunsch der Bahnleitung berichtigend, daß dieser Unfall mit dem Bahnbau nichts zu thun hatte. Die Udongo-grube ist als Eigentum der Sultanschamben-Verwaltung an einen Sinder verpachtet.

Verkehrsnachrichten.

— Die Tage für Postpakete von den Küsten-Postanstalten des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets nach Britisch-Nyasika und Uganda beträgt vom 1. Mai ab

für 1 kg: 1 Rupie 17 1/2 Heller, über 1 bis 3 kg: 1 Rupie 90 Heller, über 3 bis 5 kg: 2 Rupie 62 1/2 Heller.

— Gouv.-Dampfer „Novina“ fährt am 10. d. Mts. 7 Uhr Vorm. über Bagamojo nach Sansibar zum Ueberbringen der österreichischen Post.

— N. P. D. „Prinzregent“ ist heute Nachm. nach Durban weitergefahren.

— Gouv.-Dampfer „Nasiri“ fährt morgen früh 7 Uhr nach den Südstationen. Postschluß heute 6 Uhr Nachm. Letzte Kastenleerung 6³⁰ Nachm.

Dampfer „Somali“ fährt morgen früh nach Sansibar. — Europa post. Postschluß für österreichische Post nach Europa morgen — Sonnta — 7 Uhr Abends.

Der Schalter ist morgen Vormittag von 9 1/2-12 1/2 und Nachmittags von 5-7 Uhr geöffnet.

Personal-Nachrichten.

— Mit Reichspostdampfer „Prinzregent“ trafen ein: in Tanga: Herren Werner Conrad, G. Deininger Heinrich Steinbrecher; in Daresalam: Herr Rudolf Berger, Herr Jugener Dengler und Frau, Herren N. Fempel, Georg Hennekurg, Herr Major Johannes, und Frau, Herren Dr. H. Kandi, Albert Biedke, Herr und Frau Bezirksamtsekretär S. Michels, Herren Dr. Max Noegel, Hauptman Ernst Riggmann, Gouvernementssekretär Nicola, Bezirksamtman Dr. S. Neuhans Dr. med. Dettler, Edmund Ott, Emil Plate, Fr. Reinhard, P. Ruche, Fräulein Adele Schipger, Herren N. Szopary, Rudolf Schaar. Mit N. P. D. „Prinzregent“ über das Kap nach Tanga: Herren Broschell, Chef der Kaiserlichen Zollbehörde Tanga, Eisenbahn-Direktor Weiske = Tanga.

Mit Dampfer „Sultan“ am 3. Mts. nach Kilwa: Frau Oberlazarat Meixner.

Mit Gouv.-Dampfer „Novina“ traf heute hier ein: Herr Carl Heitmann aus Sansibar.

Gefunden

und von dem Bezirksamt abzuholen. Seit längerer Zeit lagern folgende gefundene Gegenstände hier: 3 Rp. in baar (Gefunden von einem Goanese an der evang. Kirche), 18 Rp. in 2 Rp. Stücken (angeblich von einem Boy vor dem Hause der Firma Danjong), 1 zehn Frankstück, 1 Stahlhut, 1 goldner Ring mit rotem Stein, 1 goldner Ring ohne Stein, 1 goldner Kneifer ohne Glas.

Neu hinzu gekommen: 1 goldner Damenting mit blauem Stein (gestempelt Charnie).

Sierzu zwei Beilagen.

Empfehlenswerte Geschäfte in Zanzibar.

Afrika-Hotel.

Eigenthümer: L. Gerber: Proprietor.
 Hotel Ersten Ranges, Hauptstrasse, Zanzibar. | First Class Hotel, Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher Ventilation. | Large, well ventilated rooms. Piano and Billard.
 Klavier & Billard. | First class cooking and best liquors.
 Ausgezeichnete Küche und Getränke. | Moderate Prices.
 Mässige Preise. |

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etablirt.

Mainstreet. | Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing jewellers. | Juweliere.
 Dealers in precious stones. | Edelsteinhändler.
 Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities. | Fabrikanten von Schildpatt-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten.
 Handmade Ceylon lace etc. etc. | Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc.
 Every article warranted genuine. | Alle Waaren sind garantiert echt.
 Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement.
 Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.

Edward Bar & New Hotel

Baganistr. | Zanzibar.

Eigenthümer: Efimios Stouros: Proprietor.

Grosso, luftige Schlafzimmer. | Large, airy Bedrooms.
 Ausgezeichnete Küche. | Excellent Cuisine.
 Beste Getränke. | Best of Liquors.
 Monatliche Messen. | Monthly boarders at special rates.
 Frühstück, Mittag-, Abendbrot. | Breakfast, Lunch or Dinner.
 Kaffee, Thee. | Coffee and Tea.
 Billige Preise. | Moderate Terms.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent, Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).

आ प्रमां संपादन-ी अदर, प्रमां संपादन-ी आदर अनं तेनं भाग आ प्रमां संपादन-ी अदर, अदर अनं अं अदर, संपादन-ी (Changani).

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, garantiert gute Ueberkunft, direct von
F. W. Haase in Bremen,
 Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.
 Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Ufr.
 Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Charlesworth Pilling & Co.

Zanzibar

Agents for:
 Messrs Thos. Cook & Sons
 „ David Sassoon Co. Ld.
 Humble's Glenlivet Whisky
 Lami's Wines
 Desbordé's Champagnes
 Ardath tobaccos and cigarettes
 and buyers of native produce, copra, rubber, wax, hides, skins etc.

Agenten folgender Firmen:
 Herren Thos. Cook & Sons
 „ David Sassoon Co. Ld.
 Humble's Glenlivet Whisky
 Lami's Weine
 Desbordé's Champagner
 Ardath Tabacke und cigaretten
 Käufer v. Landesprodukten, Kopra, Gummi, Wachs, Häuten, Fellen usw.

A. HALLER

Wagenschmied und geprüfter Hufbeschlagmeister

empfehl sich zur

Neuanfertigung jeder Art von Luxus- u. Geschäftswagen sowie zu Reparaturen u. sonstigen Schmiedearbeiten bei prompter und billiger Bedienung.

Werkstätte im Suliman bin Nassor-Hause

Poröse Gesundheits-Wäsche in Leinen und Leinen-Baumwolle.

Kneippwäsche: Weissleinen jeder Art für Leib- und Bettwäsche.
Gebildweberei: für Tischtücher, Servietten, Handtücher etc.
 Karrierte Leinen für Bettbezüge, Wischtücher etc.
 Lieferanten von Kur-anstalten, Hospitalern etc. **Näherei** Lieferanten von Kur-anstalten, Hospitalern etc.
 für Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche etc.

Mechanische Leinenspinnerei & Weberei Memmingen (Bayern).

J. Grice D. D. S., L. D. S.

Dental Surgeon, Zahnarzt

will be in town for a limited time, and can be consulted at his room, e/o de Souza Jr. Dias & Co. | bleibt für einige Zeit hier und kann in seiner Wohnung in dem Hause der Firma de Souza Jr. Dias & Co. consultirt werden.

Consultationen bereitwilligst kostenlos.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfehl

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fabrausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kummet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten | Woll. und Baumwoll. Schlafdecken
 Möbel- u Portierenstoffe, Gardinen | Moskitonetze, Bettlaken
 Tisch- und Kommodendecken | Kissenbezüge, Betten, Matratzen
Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung, für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

Johs. G. Dencker in Hamburg
Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
 „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
 „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnson & Fils in Bordeaux
 „ „ Burgunder vom Hause Ph. Boichard & Co. in Nuits St. Georges
 „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
 „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith
 „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
 „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben in Europa erwünscht.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.
 Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
 Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel
 für

Ost-Afrika.

Illus'r. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der Deutschen Ostafrika-Linie.



Comité Dupleix.*)

Die Frau in den Colonien.

Vortrag des Herrn Hugo Le Roux.

Vor einem recht zahlreichen Publikum, dessen Sympathien er sofort gewann, hielt Herr Hugo Le Roux am Sonntag einen hochinteressanten Vortrag über das Leben von Jeanne Begum genannt Madame Dupleix.

In kurzen und diskreten Worten, oft mit einem Anflug von Patriotismus, ließ es sich der Redner ganz besonders angelegen sein, darzulegen, wie ganz allein durch ihre vornehme und unbegrenzte Liebe für Dupleix, ihre uneigennütige Anhänglichkeit an ihren Gatten diese kleine Indierin eine ganz hervorragende Französin wurde, die die Fähigkeit besaß, ihren Mann in den Regierungsgeschäften Französisch-Indiens lebhaft zu unterstützen, die Rajahs durch ihre Klugheit und Güte für Frankreich zu gewinnen, ja sogar unter Aufopferung ihres eigenen persönlichen Vermögens Indien gegen die Engländer aufzustacheln und zu verteidigen.

Ihrem Einfluß war es zu danken, daß die Eingeborenen bei der Einnahme von Pondichery gegen die Eingriffe der Engländer Front machten und Frankreichs dargebotene Hand mit Begeisterung ergriffen. Als später Dupleix unverdienterweise in Ungnade fiel und von seiner stolzen Höhe mit ungeahnter Geschwindigkeit herabstieg, blieb sie in unwandelbarer Treue die, welche sie ihm immer gewesen war, seine angehrte Begleiterin. Aus diesem ganz hervorragenden Beispiel wirklicher Treue und Intelligenz zieht Herr Le Roux den praktischen Schluß, der übrigens der Hauptgrund dieser Versammlung war und als solcher auch von Madame Bigard und Herrn Bouvalot besonders hervorgehoben wurde:

Man solle nach Möglichkeit junge Mädchen zu kolonialen Frauen erziehen d. h. in erster Linie Mädchen mit einem derartig hohen Grad von Anhänglichkeits- und Anpassungsvermögen, die zu einer Gedankengemeinschaft, durch welche Mann und Frau auf das innigste verbunden zu einem einzigen geistigen Wesen vereint werden, fähig sind. Frauen welche sich nicht scheuen, ihrem Auserwählten in die Kolonie zu folgen, dort mit ihm die Unbillen des kolonialen Lebens gemeinsam zu tragen, der (primitiven) Häuslichkeit den so wohlthuenden behaglichen Anstrich verleihen und Erfolge wie Mißerfolge mit denselben teilen. Es ist dies eine ebenso reichhaltige wie vornehme Lebensaufgabe, die auf eine Menge junger Mädchen, denen die göttliche Vorsehung nicht gestattet, sich in den Metropolen des Kontinents zu verheiraten, hinlängliche Reize ausüben dürfte. Sie werden auf kolonialen Gebiete ein reichhaltiges Feld zur nützlichen Verwertung ihrer Kenntnisse finden und zwar nicht allein zum Besten der Gesellschaft, ihres Vaterlandes und ihrer selbst, sondern auch für die Frauenbewegung und den männlichen Bildungsgang, welche zusammen durch die dem weiblichen Naturel innewohnenden Schätze von Hingebung und uneigennütziger Aufopferung fruchtbarer gestaltet werden.

Bereits seit einigen Jahren setzt der Gedanke, ihre Söhne nach den Kolonien abreisen zu sehen, die Mütter bedeutend weniger in Schrecken, es dürfte notwendig sein, daß sie sich nunmehr auch mit dem Gedanken vertraut machen, ihre Töchter dorthin gehen zu sehen.

Die Kolonien werden erst dann einen angenehmen Aufenthalt bieten, wenn sie aufhören, Junggesellenkolonien zu sein; der Kolonist wird daselbst erst dann definitiv ansässig werden, wenn ihm die Frau seiner Rasse folgt, mit ihm wohnt und wenn er dort einen Familienheerd zu gründen im Stande ist.

Auch in Bezug auf die Eingeborenen ist die weiße Hausfrau das beste Bindeglied, um sie dem europäischen Vaterland näher zu bringen. Die Europäerin ihrerseits erlernt schneller die Sprache der Eingeborenen, versteht alsbald ihre Eigenheiten, Bräuche und Gewohnheiten und leistet uns dadurch kostbare Dienste; ferner trägt eine jede Frau die natürliche Gabe in sich, Bedürftigen Wohlthaten zu erweisen und Pflege angedeihen zu lassen, welche letzteres wohl als die höchste moralische Ueberlegenheit des Europäers über den Eingeborenen von diesem besonders geschätzt und anerkannt wird. Herr H. Le Roux wünschte so weit zu sein, daß junge Mädchen die hauptsächlichsten Dialekte unserer Kolonien beherrschen.

Aus der Geschichte des Herrn Dupleix und Jeanne Begum hat Herr Le Roux allerdings auch eine politische Lehre ziehen wollen. Wir schätzen uns glücklich, bei einer auf kolonialen Gebiete als Autorität geltenden Persönlichkeit wie Herr Le Roux derartigen Ideen zu begegnen, welche wir in unserem Blatt so warm verteidigen.

Ehemals gerade so wie heute werden leider die Männer der Initiative, die Forscher, die mit dem Früchten ihrer Thätigkeit und Erfahrungen nach jahrelanger kolonialer Tätigkeit sich dem Mutterlande nähern, nicht beachtet, ihre Errungenschaften stoßen sich in der präventiven und eifersüchtigen Unwissenheit der Metropole. Ehemals wie heute verhindert man sie, die in Schlaf gelullten Bureaukraten in ihrer Sinecure zu stoßen und die faulen Blößen, die weiblichen Schwächen, welche dank der Intriguen und des englischen Goldes ungehindert Eingang fanden, zu publizieren und das Vaterland für verraten zu erklären.

Dupleix wurde, nachdem er Französisch-Indien vergrößert und gefördert hatte, nachdem er die Engländer bei Pondichery besiegte, dank englischer Intriguen zurückberufen um einem dem britischen Geist besser passenden Charakter das Feld zu räumen. Kurz darauf nahmen die Engländer Französisch-Indien weg.

Lernen wir von den Franzosen!

Eine seltsame Gründung

Schwindel? Vor ungefähr 10 Wochen teilten wir unsere Lesern folgendes mit:

— Schwindel oder nicht? Im Heidelberger Tageblatt fällt ein Inserat auf, das in seiner dunkeln und geheimnisvollen Fassung neugierig macht. Jedenfalls hat die Sache irgendwo ihren Pferdesuß versteckt, den man sofort ahnt, wenn man liest:

„Sichere Existenz finden intelligente, gesunde Herren und Damen aller Stände und jeder Profession in einem in gesunder, malerisch schöner Küstenlandschaft im Süden Deutsch-Ostafrika's anzulegenden Handels- und Plantagenunternehmen. Steigendes Einkommen vertragsgemäß zu erwarten. Es wollen sich nur solche Respektanten melden, welche die Informationschrift über das Unternehmen gelesen. Dem Buch liegen Meldebogen bei.“

Zu beziehen von der Geschäftsstelle, Firma Hoffmann & Co., Dresden, Pflanzhauerstraße 78, gegen Einsendung von Mk. 1.—, oder Nachnahme Mk. 1.25.“

Sollte es nur auf den Verkauf des Buches ankommen? Wir werden uns das Buch besorgen lassen und den Inhalt auszugsweise hier veröffentlichen.

Es ist uns leider nicht gelungen, in den Besitz dieser bedenklichen Brochure zu gelangen, da uns von Berlin auf unsere dementsprechende indirekte Anfrage mitgeteilt wurde, daß dieselbe inzwischen vergriffen sei.

Nun finden wir in der Zeitschrift „Die deutschen Kolonien“ folgende kritische Beachtung der genannten Brochure, welche wir in folgendem wiedergeben.

„Von einem Freunde erhielt ich vor einigen Tagen ein Heftchen mit Anlagen zugestellt, in welchem die Gründung einer neuen Kolonialschule verkündet und mächtig in die Reklametrompete geblasen wird.“

Schon der schwarz-weiß-rote Umschlag kam mir verdächtig vor, denn es ist kein Zufall, daß recht viele zweifelhafte Unternehmungen sich ein patriotisches oder frommes Mäntelchen umhängen, um auf diese Weise mehr entgegenkommen zu finden. Das Mißtrauen verdichtete sich bei der Lektüre des Heftchens und des Haukhaltsplanes bis zur Enttäuschung, so daß mir der Gedanke kam, es könne sich vielleicht um eine Mystifikation oder einen verfrühten Aprilscherz handeln. Ich mußte aber diesen Gedanken fallen lassen, weil das Schreiben der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes schwerlich erfunden sein kann:

„Tropen-Pflanzer-Gesellschaft“
in Manja Smaïla (Deutsch-Ostafrika)
Deutsche Kolonialschule
Tropen-Pflanzererschule für Herren
Wirtschaftsschule für Damen
Dresden
Selbstverlag der Gesellschaft
1904.

Also die Aufschrift der „Informationschrift“! Der Schrift ist ein Ausschnitt aus der Karte von Deutsch-Ostafrika beigegeben, welcher den südlichen Teil des Küstengebietes mit dem Unterlauf und

der Mündung des Rovuma darstellt, aber sorgfältig jede Andeutung darüber vermeidet, wo dies „Manja Smaïla“ eigentlich liegt! Das Motto lautet!

„Nur wo deutsche, reichstreue Männer in Gemeinschaft mit ehrbaren, deutschen Frauen und Jungfrauen an dem edlen Werke deutscher Kulturarbeit in den Schutzgebieten Hand in Hand, vereint zur Ehre des Mutterlandes, in erster Arbeit wirken, kann die Nation einen sittlich-nationalen Wert erwarten.“

Die Vorrede klingt ganz vernünftig, schließt aber mit einer Lobhudelei an die „hohen“ Kolonialbehörden in Berlin und Daresalam und gibt als Grund für die Wahl an, daß man Deutsch-Ostafrika vor Kamerun, welches eigentlich am besten geeignet sei, aus dem Grunde vorgezogen habe, weil in Kamerun klimatische Gründe nach dem Urteil maßgebender Persönlichkeiten in den Küstendistrikten die Besiedelung durch Europäer verböten!

Demnach sollte man meinen, Manja Smaïla müßte in einer ausgesucht gesunden Gegend liegen, in welcher die Ansiedelung von Europäern „nach dem Urteil maßgebender Personen“ ohne Gefahr möglich sei. Darüber fehlen aber alle Angaben, vor allen Dingen wird sorgfältig darüber geschwiegen, wo denn das ideal gelegene Manja Smaïla eigentlich liegt. Hingegen fängt die Beschreibung an,

„Auf dem höchsten Terrain des Grundbesitzes wird das . . . Hauptgebäude der Niederlassung angelegt werden.“

Jeder Unbefangene wird hierdurch doch zu dem Glauben veranlaßt, daß der Grundbesitz bereits erworben wäre, wovon aber in der ganzen Schrift kein Wort gesagt wird. Um diesen Glauben zu erhöhen, wird ein Brief der Kolonialabteilung abgedruckt unter dem Titel: Brief über das Resultat der Landankaufverhandlungen mit dem Auswärtigen Amt. Dieser Brief ist vom 23. November 1904 datiert und besagt, daß das Gouvernement in Daresalam den Auftrag erhalten werde, einem von der Firma mit Vollmacht zu versehenen Beamten eine an der Küste oder deren Nähe gelegene Landfläche von 500 ha pachtweise oder käuflich zu überlassen. —

Also zur Zeit, als die „Informationschrift“ verfaßt wurde, beabsichtigte man erst Land zu kaufen, trotzdem tut man so, als ob man das Land schon hätte. Es fällt mir schwer, für ein solches Gebaren einen parlamentarischen Ausdruck zu finden. Der Name „Manja Smaïla“ ist augenscheinlich eine freie Erfindung, denn auf keiner Karte von Ostafrika ist es zu finden, und die fehlerhafte Wortbildung „Smaïla“ statt Smaïlia kommt merkwürdigerweise noch einmal vor, indem die Hafenstadt am Suezkanal fälschlich auch „Smaïla“ genannt wird (S. 16). Aus allem geht aber hervor, daß der Ort dieser „Kolonialschule“ in der Rovumamündung, oder doch dicht dabei liegen soll!

Der Plan, eine größere Anzahl weißer Männer und Frauen in dem sumpfigen Rovumatal anzusiedeln zu wollen, zeugt von einem geradezu verbrecherischen Leichtsinne, denn das Ganze würde nur ein großes Lazarett werden und in kurzer Zeit einen eigenen Friedhof benötigen. Einen ungeeigneteren Platz kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen, und ich begreife schon, daß der ganze Prospekt keine einzige Namensunterschrift trägt, sondern von einer „Firma“ Hoffmann & Co. unterzeichnet ist. Als Leiter des Unternehmens ist ein Herr v. Knobelsdorff, London, königl. preuß. „Offizier“ a. D. bezeichnet, man hat aber leider vergessen mitzuteilen, wodurch dieser Herr mit dem sonderbaren Titel sich die Qualifikation zu Leitung eines solchen Unternehmens erworben hat.

Ist dieses alles schon recht befremdlich, so wird das Stauern zum Unwillen, wenn man den sogenannten „Bericht eines Gewährsmannes“ liest (S. 22—27), welcher wie eine Abschrift aus einem schlechtgeratenen Kolportageroman annimmt. Der „Bericht“ beginnt:

„Auf Ihr an mich gerichtetes Ansuchen, über Deutsch-Ostafrika etwas zu berichten, das geeignet ist, Ihnen ein Bild über den von Ihnen auszuwählenden Distrikt zu geben, diene ich Ihnen ergebenst mit folgenden.“ Dann sagt der „Gewährsmann“, daß er ohne Aufenthalt über Sansibar nach Mikindani gefahren sei, um von dort das „Ziel“, die Rovumamündung zu erreichen. Das übrige Deutsch-Ostafrika hat ihn augenscheinlich nicht interessiert, denn er sagt nichts darüber, selbst nicht über den Endhafen Mikindani, verschweigt aber auch die Gründe,

*) Uebersetzung aus der in Paris erscheinenden „Europe Coloniale“ 5. 3. 05.

weilwegen er gerade die Novumamündung als „Ziel“ wählte. Sedenfalls ist dies eine recht praktische Methode, unangenehme Fehler und lästige Fragen zu vermeiden. Aber trotz aller Vorsicht naht sich schon beim Einschiffen in Mikindani das „Malheur“. Es heißt da:

„Dort bestieg ich mit meinem schwarzen Diener ein leichtes, schnellsegelndes Canoe (Auslegerboot der Eingeborenen). Unser Ziel war die Novumamündung 10° 30' südl. Breite und 40° 25' östl. Länge von Greenwich.“

Der Herr „Gewährsmann“ hat wohl nicht vermutet, daß sein „Bericht“ jemanden in die Hände fallen könnte, der mit den dortigen Verhältnissen vertraut ist, sonst würde er nicht zu behaupten wagen, daß er mit seinem Boy in einem Auslegercanoe von Mikindani nach der Novumamündung gefahren sei. Die Auslegerboote, welche zum Segeln gar nicht eingerichtet sind, dienen den eingeborenen Fischern als Fangfahrzeuge; aber als „Schnellsegler“ zu größeren Meerfahrten sind die ostafrikanischen Auslegerboote noch nie in Frage gekommen. Woher hat denn eigentlich der „Gewährsmann“ die Fertigkeit, ein solches, gar nicht leicht zu behandelndes Fahrzeug ohne vorangegangene Übung und ohne sach- und ortskundigen Führer zu lenken? Daß der „Gewährsmann“ keine

Ahnung von der ostafrikanischen Küstenschiffahrt der Eingeborenen hat, beweist er selbst.

„Wir hatten unser Canoe in frühester Morgenstunde hinausgesteuert in die blauen Fluten des indischen Ozeans, bald waren dem Auge die malerischgrünen Küstengefäde verschwunden und wir nahmen unseren Kurs direkt gen Süden, der portugiesischen Grenze zu. Tags über ging die Fahrt ziemlich rasch und kurzweilig vor sich, obwohl wir nichts als Himmel und Wasser sahen.“

Es gehört schon eine gehörige Dosis Unverfrorenheit dazu, dem gutgläubigen Publikum eine solche Räubergeschichte aufzubinden zu wollen, denn wer wollte es wagen, in einem schmalen Einbaum, dessen leichte Weite höchstens 80 cm beträgt, und in welchem knapp zwei Menschen auf dem Boden sitzen können, außer Sicht des Landes in den indischen Ozean hinauszufahren? Woher will der „Gewährsmann“ denn die Richtung des Fahrzeuges bestimmt haben, da ein Kompaß auf einem solchen Fahrzeuge eine lächerliche Idee ist? Wo hatte der „Gewährsmann“ denn sein Gepäck und seine Waffen untergebracht, ohne daß alles von Wasser triefte? Entweder hat der „Gewährsmann“ selbst überhaupt noch kein solches Auslegercanoe gesehen oder aber er hält das Publikum für dumm genug, um seine Räubergeschichten zu glauben.

„Als aber gegen 7 1/2 Uhr die Nacht ohne jede Dämmerung hereinbrach und der Wind fast vollständig abblaute, wurde ich doch nachdenklich, denn ich hatte mich den ganzen Tag in der tropischen Hitze redlich gemüht, unserem „Miniatur-schnellschiff“ durch geschickte Steuerung einen möglichst schnurgeraden und kurzen Weg zu geben; ich fühlte mich daher recht schaffener müde, desgleichen mein Boy.“

Die Geschichte von der Nacht ohne Dämmerung gehört zwar zum eisernen Bestand aller Tropenromane, ist aber trotzdem Unsinn; zwar ist die Dämmerung kürzer, wie bei uns, aber wenn um 6 Uhr die Sonne ins Meer sinkt, ist es erst um 6 3/4 ganz dunkel. Wie der „Gewährsmann“ aber ein Auslegercanoe „geschickt“ gesteuert haben will, ist sein Geheimnis, denn diese Fahrzeuge haben gar kein Steuer!

Fortf. folgt.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

MAGGI'S
Bouillon-Kapseln
die besten!
Man achte auf den Namen MAGGI.

Grosse Auswahl
von
Regenschirmen
in
allen Preislagen
Max Steffens.

Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt
BERLIN C. 2/26.
Engros. — Export.
Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

Hotel Roter Adler
Besitzer: P. Savans
Berlin S. W., Schützenstr. 6.
5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
Sehr nächster Nähe der Ausruhmungskammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.
Gute Verpflegung.

J. M. Santos
Photograph
(gegenüber dem Restaurant Gebr. Kroussos)
empfiehlt sich zur sorgfältigen Aufnahme und Herstellung von Portraits und Landschaften.
Zur Reinigung von Phot. Apparaten sowie zur Vorbereitung derselben zur Aufnahme stets bereit
Billige und gute Arbeit

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.
Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.
in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Cannibere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen besonders empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,-. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

August Gey in Zschopau
im sächsischen Erzgebirge.
Dampfsiederei für Fruchtsyrup und Beerenfrüchte, Fruchtsaftpresserei und Beerenweinkellerei. Gegründet 1830.
Himbeer-, Erdbeer-, Kirsch-, Syrup
sowie sämtliche **Rohsäfte.**
v. Erdb., Heidelb., Johannisbeeren, Stachelbeeren.
Beerenweine
Preisselbeeren gesotten und **Himbeer-Marmelade.**
Getrocknete Morcheln, Champignons und Steinpilze.

Billigen Apfelwein
kann sich Jedermann leicht selbst bereiten mit
Breisgauer Weinsubstanzen
1 Portion für 150 Liter ausreichend ohne Zucker kostet M. 3,20. Das Getränk ist gesund, wohlschmeckend u. billig. 10 Portionen = 1 Fohlsüß. Niederlagen gesucht. Zu beziehen durch
Gebrüder Keller Nachf. Freiburg, Baden.

Bekanntmachung.
Die Nutzung der Kokospalmen und Mangobäume im Gouvernementspark und dem früheren Versuchsgarten soll vom 16. April d. Js. ab auf die Dauer eines Jahres **verpachtet werden.** Die Pachtbedingungen sind im Kulturgebäude einzusehen. Pachtanträge sind daselbst bis spätestens 15. April a. c. anzubringen.
Daressalam, den 31. März 1905.
Kaiserliches Gouvernement.

Anerkannt vorzügliche Marke
COGNAC
MACHOLL
erhältlich durch die Exportvertretung
A. & R. Schmilinsky
Hamburg.

Ein in allen Zweigen der Kunstgärtnerei erfahrener **junger Mann**, 26 Jahre alt, gebieter Soldat (Jäger), sucht, gestützt auf langjährige praktische Erfahrungen, prima Zeugnisse und beste Referenzen, (Suchender ist in der Führung von Geschäftsbüchern fähig im Kolonialgebiet **bestenfalls Stellung** event. auch im Inlandbetriebe.
Gefällige Angebote erbittet: Eng. Friedmann in Frankfurt a. M. Stadtgärtnerei-Güntersburgpark.

Mantier
mit Sattel und Zaumzeug
für schwerstes Gewicht **preiswert zu verkaufen.** Offerten an Exp. d. D. D. N. Z. erbeten.

Gebr. Blum, Cigarr.-Fabrik
Goch, Rheinl. Deutschland
versenden zu Fabrikpreisen in Tropenblechpackung Cigarren, Cigarrillos und Tabak.
Preisliste gratis und franco.
Empfehlung: Da Ihre Cigarren hier allgemeinen Beifall finden, bitte ich um monatliche Zusendung von 100 Stück Geest Mk. 7,20; 200 St. Planter Sigar Mk. 7,- per 100; 100 Lena Mk. 4,60; 100 St. Geparde Mk. 6,-.

Fixol-Anstrichfarben
garant. wetterbeständig für Facaden etc. zu M. 40. p. 100 Ko. Br. fr. dtsh. Stat. Innenanstriche sind abwaschbar. Cementfarben, Kunststeinfarben, Glasfarben f. Cementziegel etc. empfiehlt in bewährtesten Qualitäten die Farbenfabrik
Jahreiss & Hönig, Heimbrechts i. S. 354.

Mazarackis & Co.
Daressalam
Schilder- und Häuser-Maler
Tapeziere, Glaser.
Aufträge werden erbeten an Herrn **P. Kroussos, Daressalam.**
Wäschetinte!
Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

ADRESSEN
aller Branchen und Länder
Lieferung unter Garantie
Welt-Adressen-Verlag Emil Reiss
IN LEIPZIG.
Fernsprecher N° 3229.
Telegr. Adr.: Weltreiss.
— Katalog gratis. —

Fachmann!!!
Fachmann mit langjähriger Praxis in Kaffee-, Kakao- und Gummiplantagen und mit allen diesbezüglichen Arbeiten vollständig vertraut. zuletzt selbstständiger Leiter einer Kaffee- und Gummiplantage, **sucht Stellung.** Plantage wo Aussicht auf spätere Teilhaberschaft, wird Vorzug gegeben. Gute Zeugnisse, prima Referenzen zu Diensten. Offerten d. d. Exped. d. Bl. u. C. C.

Rotkäppchen-Sekt Kloss & foerster
Vertretung und Lager: **Hansing & Co.**



**Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.**

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Kerber“ wird am 11.
April mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Africa“ wird von
Triest kommend am 15. April von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher africa-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

F. GÜNTHER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

**Glas- und Porzellan-
waren.**

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The African Standard“

Erste u. älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

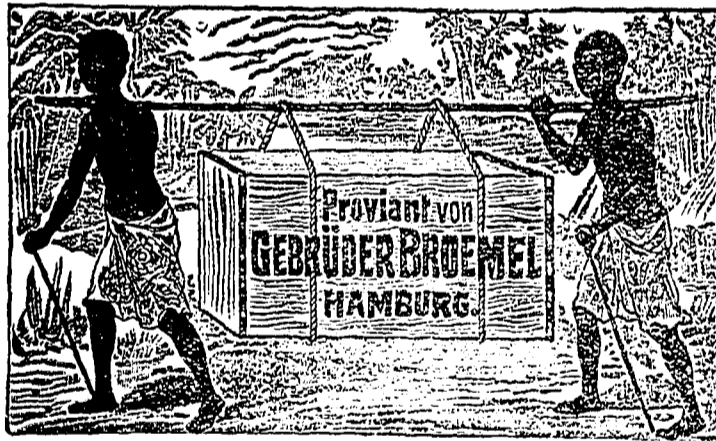
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
[haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Bevollmächtigter und General Agent der
Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg
erbittet gefällige Versicherungs-Anträge auf Häuser und Warenlager
etc. an der Küste und im Innern der Kolonie.

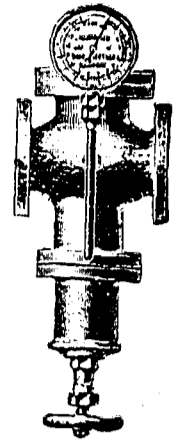
Wagen und Pferde werden zu Spazierfahrten verliehen.

Jeden Tag stehen bei uns zwei Einspanner (3 Personen) Inte-
ressenten leihweise zur Verfügung.

Sailer & Thomas.

Dampfdruck

Reduzirventile



Selbstthätig
arbeitend.

Felddig
während
dem Betrieb
einstellbar.

Versagen
unmöglich
da der Kolben
unter
Wasser liegt.

Prospecte
zu Diensten.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Africa-Hotel

Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
Beste kalte Getränke von Eis.
Schöne luftige Zimmer.

Mässige Preise.

Inhaber: Ph. Filios.

P. Box 6.

Raubtier-

Einziges Mittel



gegen die Löwenplage

Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Gute Kost

auch einzelne Mahlzeiten, Dejeuner,
Diners, Soupers in und ausser
dem Hause.

empfiehlt

Frau C. Schwentafsky

National-Hotel.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands
und Oesterreichs, sowie in London, Paris,
Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu richten
an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung —
Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O.
Gubener Str. 31.

ESBENSSEN'S BUTTER

REIN-NÄHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Nebenverdienst durch

Briefmarkensammeln.

Käufer G. Lohrmann, Neustadt 15

Schaffhausen, Helvetia.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers
Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmittel	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURS

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros. Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports,
sowie **LURE THOMAS & Co.** London.

Telegram-Adresse: „Gaw-sjee“. Codes A. I. A. B. C.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfederisen für Löwen, Tiger,
Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 41 goldene Medaillen.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

H. H. S. de Silva Bros. & Co.

Mainstreet. — Zanzibar — Hauptstrasse.

Manufacturing Jewelers etc. Dealers in all kinds of precious stones. Ivory and Ebony curios. Ceylon handmade lace and finest tea always in Stock. Silver jewelry of no less alloy than the Rupie guaranteed. Gold jewelry. Quality of all articles guaranteed.	Juweliere. Händler in allen Edelstein-Sorten. Kuriositäten aus Elfenbein und Ebenholz. Ceylon-Spitzen (Handarbeit) und erst- klassige Thee-Sorten stets auf Lager. Silberwaren aus nicht weniger Gehalt wie Rupiesilber garantirt. Goldene Schmuck-Gegenstände. Alle Artikel sind garantirt prima Qualität.
--	---

Branches — Zweigniederlassungen

Delagoa-Bay — Colombo — Manila.

Hotelverkauf oder Verpachtung.

Wegen des Todes meines Mannes beabsichtige ich, das Hotel
„Deutscher Kaiser“ in Tanga an eine zahlungsfähige Person zu ver-
kaufen oder zu verpachten.

Frau verw. E. Scholl, Tanga.

Rebie Wakefield

Emil Plate

Verlobte

Daressalam, d. 8. April 1905.

Aus Deutschland

sende ich von Städten und Dörfern, Kriegs-
schiffen, See- und Marine Anichtsarten,
Bilder etc. jedem, der mir **gestempelte
Briefmarken** in verschiedenen Sorten und
Quantum per Brief (möglichst eingeschrieben)
schickt.

Trete mit Damen und Herren sehr gern
in angenehme Correspondenz (bin ledig) und
bitte um recht regen Verkehr.

Mit echt deutschem Grusse
Damin Losh, Polizeiregistr. Bauben.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichsstr. 77

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vissingen:

R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zornlin 17. April 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genoa, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 7. Mai 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Prinz Regent“ Capt. Doherr, 8. April 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani, Ibo, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay und Durban:

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 30. April 1905.

nach Bombay

via Bagamoyo, Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Somali“ Capt. Volkertsen 17. April 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer „General“ Capt. Pens, 27. April 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Güter müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlassung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10
Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angebrachte Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Die Erbtante.

Roman von M. Kossak

Erstes Kapitel.

„Ein Brief für Herrn Kanzleirat Kindermann.“ Die Kanzleirätin nahm dem Postboten das Schriftstück aus der Hand und wollte es eben auf den Schreibtisch ihres Gatten legen, als ihr Blick auf die Freimarke fiel. „Na nu?“ machte sie betroffen.

Der Mann nickte. „Ja, es ist ne australische. In Sidney abgestempelt.“

„In Sidney!“ wiederholte die Dame und „in Sidney!“ echote die hübsche, blonde Else, das älteste Töchterlein des Hauses.

„Von wem mag der Brief bloß sein, Mama?“ fügte das Mädchen hinzu.

„Vielleicht hat der Herr Kanzleirat ne Erbschaft gemacht,“ meinte der Briefträger pfiffig.

„Denken Sie mal nach, Fräuleinchen, ob Sie in dem Sidney nicht so'n ollen Erbonkel oder so ne olle Erbtante haben. Na, nen schönen guten Morgen.“

„Guten Morgen.“

„Mama — Mama —“ rief das Mädchen, nachdem der Briefträger fort war — „haben wir Verwandte in Australien? Mama — bitte, antwort' mir doch —“

Erst bei diesem erneuten Zuruf blickte die Mutter auf. Es lag ein ganz sonderbar abwesender Ausdruck in ihrem Gesicht.

„Ja — nein — ja — — das heißt, ich glaube, daß — eine Tante von Papa dort lebt — oder wenigstens hat sie dort gelebt, denn — —“

„Der Brief ist ja von einem Rechtsanwalt, Mama!“ schrie das blonde Kind, das der Mutter über die Schulter gelugt hatte, laut auf. „Da — sieh den Stempel — da! Ach, Mama, Mama — hast Du nicht gehört, das der Briefträger jagte, vielleicht hätten wir eine Erbschaft —“

„Ach, lächerlich! Die alte Foster, Pappas Tante, wird uns gerade etwas hinterlassen! Die hat Zeit ihres Lebens weniger als nichts besessen.“

„Aber da der Brief von einem Rechtsanwalt kommt —“ wandte das Mädchen ein. „So mach' ihn doch auf, Mama.“

„Der Brief ist an Papa gerichtet, Kind, den dürfen wir nicht öffnen. Papa würde sonst schelten.“

„Dann erzähle mir wenigstens ein bißchen von der australischen Tante, Mama,“ bat Else.

„Ach Gott, was ist da viel zu erzählen!“ meinte die Kanzleirätin mißlaunig. „Ernestine Kindermann war eine Stieffchwester Deines Großvaters von Pappas Seite her und bedeutend jünger als jener. Als junges Mädchen folgte sie ihrem Verlobten, einem Musiklehrer, nach Australien, doch hat sie denselben nicht geheiratet, erst viel später wurde sie die Gattin eines englischen Schafzüchters —“

„Nun und weiter?“ drängte Else, da die Mutter schwieg.

„Ja weiter — weiter weiß ich Dir wirklich nichts über jene Großtante zu sagen. Die Familie hat nie in sehr regem Briefwechsel mit ihr gestanden. Der Brief, in welchem sie Papa ihre Heirat meldete, ist die letzte Nachricht, die wir von ihr erhalten haben. Aber jetzt decke den Tisch Else, in fünfzehn Minuten muß Papa da sein und ich habe noch das Essen anzurichten.“

Elschen beeilte sich jedoch keineswegs, dem mütterlichen Befehl zu gehorchen, vielmehr stellte sie sich vor den Spiegel und betrachtete das hübsche Bild, das ihr daraus entgegenblickte, eingehend.

Sie war wirklich ein reizendes Geschöpf, die Kleine. Etwas über mittelgroß und sehr zierlich gewachsen, mit einem blütenweißen, fein geschwungenen Gesicht, aus dem ein paar dunkelblaue, fast übergroße Augen frohsinnig und lindlich in die Welt schauten, repräsentierte sie jenen bekannnten Gretchenypus, den man nirgends in der Welt in gleicher Vollkommenheit antrifft, wie in Deutschland. „Ein echt deutsches Mädchen, innig und sinnig,“ pflegte des Kanzleirats älteste unverheiratete Schwester, das zweiundfünfzigjährige schwäbische Fräulein Angelika Kindermann von der Rechte zu sagen, worauf ihr jüngster Bruder, der Buchhalter Max Kindermann, dann regelmäßig erwiderte.

„Na, mit der Sinnigkeit hält sich's vorläufig noch. Ein kleiner Macker ist die Else, aber was nicht ist, kann vielleicht noch werden. Wenn die Else erst verheiratet ist, dann —“ dabei flog ein ausdrucksvoller Blick zu einer Kabinettphotographie in himmelblauem Blüschrahmen herüber, die neben vielen andern auf dem Vertikow des kanzleirätlichen Wohnzimmers stand und einen auffallend schönen

jungen Mann darstellte, der, soweit man es nach dem Bilde beurteilen konnte, just so brünett sein mochte, wie Else blond war. Die völlige Bartlosigkeit des Gesichts im Verein mit einem gewissen Etwas in der Haltung der schlanken kraftvollen Gestalt und im Ausdruck der Züge legte die Vermutung nahe, daß das Original des Bildes auf jenen Brettern, von denen man zu sagen pflegt, daß sie die Welt bedeuten, seinen Schwerpunkt hatte.

Das zitierte Zwiegespräch fand, wenn auch mit einigen Variationen so ziemlich an jedem Sonntagnachmittag statt, den die Verwandten des Kanzleirats bei ihm verlebten, und wenn Else dabei zugegen war, so verfehlte sie nicht, sehr rot und verlegen zu werden.

Au den Herrn Franz Kindermann, zweiten Helden am Dresdner Hoftheater, dessen wohlgetroffenes Konterfei hier in blauem Blüschrahmen prangte, dachte Elschen auch jetzt eben, als sie, vor dem Trumeau stehend, ihre liebevollste Persönlichkeit bewunderte. Dieselbe gefiel ihr sehr gut, aber sie meinte, daß sie ihr noch viel besser gefallen würde, sofern sie durch entsprechende elegante Toiletten gehoben sein möchte. Wie gern hätte sie nicht z. B. ein blaues, pelzbesetztes Tuchkostüm ihr eigen genannt, um damit an Herrn Franz Kindermanns Hand über die spiegelnde Eisfläche zu fliegen! Leider war das aber ein unerreichbarer Wunsch gewesen, bis — nun, bis vor einer Weile der australische Brief angeklagt war. Denn, wenn der Briefträger richtig prophezeit haben sollte, dann — ja, dann konnte ihres Herzens Sehnen, das dem Schlittschuhkünstler galt, sich doch am Ende noch erfüllen. Aber ob dasselbe in rot nicht vielleicht doch noch vorteilhafter für sie sein möchte, als in blau? Freilich, der Franz meinte neulich, zu solch flachsblonden Haren, wie dem ihrigen, sähe blau immer am schönsten aus und der Franz mußte das doch eigentlich wissen — ein Schauspieler sieht so viel elegante Toiletten an den Kolleginnen!

Ach, wenn es doch nur mit der Erbschaft seine Nichtigkeit haben möchte!

Diese eingehenden Reflexionen vor dem Spiegel hatten begreiflicherweise zur Folge, daß der Mittagstisch noch nicht gedeckt war, als der Kanzleirat nach Hause kam. An andern Tagen hätte sich unter diesen Umständen ein Strafgericht über der blonden Else Haupt entladen, heute jedoch nahm der australische Brief so völlig die Gedanken beider Eltern in Anspruch, daß des Töchterleins Verfallnis kaum beachtet wurde. Die Kanzleirätin hatte ihren Gatten sofort bei seiner Rückkehr aus dem Bureau in sein Arbeitszimmer gezogen und ihm hier mit geheimnisvoller Miene das interessante Schreiben eingehändigelt. Die Frau war betriebs desselben im Grunde lange nicht so gleichgültig, wie sie sich Else gegenüber den Anschein gegeben hatte. Die Zeitungen erzählten ja doch oft von solchen überseeischen Erbschaften und man konnte nicht wissen, ob — — hm!

Gespannt beobachtet sie den Gesichtsausdruck ihres Mannes bei der Lektüre des Briefes, aber der verriet nichts. Nur ein ganz klein wenig verdrießlich sah der Kanzleirat aus. Jetzt hatte er zu Ende gelesen und faltete das Schriftstück umständlich und sauber zusammen — genau so umständlich, wie er alles tat.

„Nun,“ fragte seine Frau, die vor Ungeduld schon zitterte, „hat sie etwas hinterlassen?“

„Hinterlassen?“ wiederholte Herr Kindermann befreundet. „Ach weiß gar nicht, wie Du auf den Gedanken kommst, daß die Tante gestorben sein soll. Sie befindet sich, Gott sei Dank, sehr wohl, wovon wir in kurzem Gelegenheit haben werden, uns zu überzeugen. Denn ihr Rechtsanwalt teilt mir hier eben mit, daß sie uns zu besuchen beabsichtigt.“

„Was?“ schrie Frau Mathilde entsetzt auf. „Besuchen will sie uns, die schreckliche, alte Person, die — —“

„Aber liebe Mathilde,“ fiel ihr Gatte mit strengem Tadel ein, „ich bitte Dich, dringend, nicht in solchen unehrerbietigen Ausdrücken von einer würdigen, alten Verwandten zu sprechen.“

„Würdig!“ rief die Kanzleirätin heftig. „Hast Du mir denn nicht selbst erzählt, daß sie in ihrer Jugend leichtsinnig und verschwenderisch gewesen ist?“

„Na ja na ja!“ machte Herr Kindermann beschwichtigend. „Das war eben früher, aber jetzt — hm — jetzt scheint sie ja doch eine höchst

respektable Dame zu sein, denn zum mindesten der Art nach, in der ihr Rechtsanwalt über sie schreibt, muß man das wohl annehmen. Der Mann teilt mir nämlich mit, daß seine geschätzte Klientin die Witwe des Mr. John Frederic Foster aus Sidney, den Wunsch habe, ihre Revenuen — hörst Du wohl, liebes Kind, ihre Revenuen — bei ihrer Familie in Deutschland zu verzehren. Ja, ja, das schreibt der Mann!“ fügte der Sprecher mit Nachdruck hinzu und sich gleichzeitig durch einen raschen Seitenblick von dem Eindruck überzeugend, den seine letzten Worte auf das empfängliche Gemüt seiner Gattin gemacht hatten.

Dieser Eindruck konnte nun wirklich überwältigend genannt werden. Frau Mathilde wurde rot und blaß in einem Atem, und als sie zu sprechen anhub, prägte sich in ihrer Stimme so eine gewisse seltene Ehrfurcht aus, welche sie den Ton sogar bis zum Flüstern dämpfen ließ.

„Ueber — die Höhe der Revenuen — hat der Rechtsanwalt wohl nichts geschrieben?“ fragte sie.

Der Kanzleirat schüttelte den Kopf. „Das nicht, aber — hm — man muß eben auch zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Und was ich Dir noch weiter sagen wollte — die gute Tante beachtlich, bei ihrer Ankunft zuerst uns zu besuchen und dann nach einiger Zeit zu einer anderen ihr und uns anverwandten Familie überzusiedeln und von dort zu einer dritten und vierten. Wo es ihr am besten gefällt, da will sie sich auf die Dauer häuslich niederlassen. Wir müssen eben unser möglichstes tun, liebe Mathilde, um ihr das Leben bei uns angenehm zu machen, damit sie gar nicht daran denkt, uns zu verlassen.“

„Damit sie gar nicht daran denkt, uns zu verlassen,“ wiederholte die Kanzleirätin andachtsvoll die letzten Worte ihres Gemahls. „Ja, das wollen wir.“

Und dann sahen die Gatten sich an — lange und bedeutsam!

„Wann dürfen wir die Tante denn aber erwarten?“ forschte Frau Mathilde.

„Ach so!“ Der Kanzleirat entfaltete den Brief noch einmal und sah hinein. „Mathilde!“ rief er erschrocken. „Sie kommt ja schon morgen!“

„Schon morgen! Und mit welchem Zug?“

„Mein Gott, das steht doch selbstverständlich nicht hier. Der Rechtsanwalt schreibt nur, daß sie am fünfzehnten bei uns sein wird.“

„Das ist ja aber gräßlich,“ klagte seine Frau, „ich möchte Dich bitten, Emil, daß Du mich den Brief lesen lässest, ich bin überzeugt, daß manches d'rin steht, was Deinem Männerverstand unwichtig erscheint, woraus eine Frau aber viele Schlüsse ziehen kann. Also bitte den Brief.“

Der Kanzleirat willfahrte ihr sehr ungern. Daß die an ihn gerichteten Brief niemand außer ihm lesen durfte, war ein Spleen von ihm, da er aber trotz seiner gern zur Schau getragenen eheherrlichen Autorität doch auch unter dem Pantoffel stand, so entschloß er sich am Ende, ihrem Verlangen nachzugeben.

„Na natürlich!“ sagte Frau Mathilde ironisch.

„Daß die Tante von zwei Personen, einer Gesellschafterin und einer Kammerfrau, begleitet wird, hast Du übersehen. Ich möchte wohl wissen, was geworden wäre, wenn ich für die beiden nicht Betten, respektive Zimmer besorgen möchte.“

Beim Mittagessen erfuhren auch die Kinder die große Neuigkeit. Auf die drei Kleinsten, die im Alter von sechs, vier und dreiviertel Jahren standen, machte sie zwar noch keinen Eindruck, der sechzehnjährigen Sekundaner Georg und die beiden Quintaner Bob und Freddy gerieten jedoch bei ihrem Anhören in unbeschreibliche Aufregung. Die oft gemachte Behauptung, daß heutzutage selbst unter der Jugend kein Idealismus mehr zu finden sei, wurden durch die Art, in der die Kindermannschen Sprößlinge die sensationelle Kunde aufnahmen, vollauf bestätigt. Georg sprach die Hoffnung aus, daß die Großtante Ernestine doch wohl nicht ihre Gesellschafterin zur Erbin einsetzen würde, Bob fragte den Vater, ob er glaube, daß die Tante ihm etwas Ordentliches aus Australien mitbrachte, und Freddy wollte wissen, ob der verstorbene Mr. Foster sein Vermögen beim Goldgraben erworben habe.

„Wer hat Dir denn gesagt, daß die Großtante überhaupt ein Vermögen besitzt?“ fuhr der Kanzleirat seinen dritten Sohn an.

„Na, wenn das nicht wäre, so würdet Ihr Euch doch nicht so über ihren Besuch freuen,“ gab der lebenswürdige Freddy prompt zur Antwort. „Denn sonst haltet Ihr nichts von Logierbesuch

— als der Onkel Julius vergangene Ostern schrieb, daß er auf acht Tage zu uns — au!“ schrie der Junge, dessen Wange soeben eine unfaule Berührung von der väterlichen Hand erfahren hatte, indem er sich selbst unterbrach. „Aber es ist doch so, wie ich gesagt habe,“ fuhr er ergrimmt fort, „denn als der Onkel Julius schrieb —“ schwapp, da faulte die Hand der Mutter auf seine andere Wange nieder, so daß er für den Augenblick die Lust zu weiteren Ausführungen über Gastfreundschaft seiner Eltern verlor.

Während dieser kleinen Familienszene saß Eschen mit verträumtem Gesicht da und erwog, daß es doch eigentlich viel schöner sei, eine reiche lebendige Tante als eine reiche tote Tante zu besitzen, denn wenn sie recht nett und lieb zu derselben war, so ließ sich wohl annehmen, daß sie ihr noch viel mehr schöne Sachen kaufen würde, als die Mama es tun möchte, falls das ganze große Vermögen der Tante ihr bereits gehörte.

Was dagegen in Georgs Seele vorging, war unendlich komplizierterer Natur als das, was seine Geschwister bewegte. Das Geld der Großtante spielte auch in seinen Gedanken eine wichtige Rolle, aber daneben beschäftigte er sich doch auch viel mit der Gesellschafterin der würdigen Verwandten. Ob sie wohl noch jung sein mochte? Jung und schön? Und wenn dies zutraf, dann — nun ja, dann gönnte er ihr die mutmaßliche Erbschaft. Ihm, Georg Kindermann, brauchte sie deswegen ja nicht zu entgehen — nein, ganz im Gegenteil. Er war bereits sechzehn Jahre und in diesem reifen Alter konnte man es einem jungen Mann doch nicht mehr verdenken, wenn er die Gründung einer eigenen Familie ernstlich erwog.

So beschäftigten die Schätze der australischen Tante die Gedanken sämtlicher Mitglieder des Hauses. Die ganze Lust in der bescheidenen Beamtenwohnung schien wie erfüllt von glitzerndem Goldstaub, der den Leuten die Augen blendete, so daß sie gar nicht gewahr wurden, wie häßlich und unvornehm ihr Sinnen und Trachten plötzlich

geworden war. Denn sie waren ja sonst gute, redliche Menschen mit warmen, liebevollen Herzen, die sich in ihren einfachen Verhältnissen bisher glücklich gefühlt hatten, ohne sich nach Reichtum zu sehnen, aber sie waren eben nur Menschen mit allen Instinkten der Staubgeborenen — es sind nicht die edlern, die in ihnen erwachen, wenn die goldene Kugel der Glücksgöttin fast greifbar nah vor ihren Augen gaukelt!
(Fortsetzung folgt).

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergeblich gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 29. März bis 4. April 1905.

Datum	Bagnamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimatinde	Tabora	Morogoro	Daresalam*
März 29.	12.2	0.0	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	20.5	1.4	6.8	—	—
30.	—	0.5	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	1.8	14.0	1.3	3.5	—	—
31.	—	—	—	—	—	0.0	1.9	—	—	—	—	—	—	0.0	2.5	—	—
Monats-Summe	104.3	201.6	120.8	37.7	119.4	232.6	122.1	142.4	60.0	0.7	22.3	24.3	178.5	21.0	62.4	126.4	164.6
April 1.	—	—	—	—	—	15.1	4.3	—	—	—	—	1.1	—	0.5	3.7	—	—
2.	1.2	0.1	—	—	13.0	0.0	40.0	—	—	—	—	1.0	9.1	0.3	0.5	—	4.3
3.	1.4	0.0	0.0	—	8.2	3.7	—	0.0	—	—	—	1.1	12.6	0.4	8.0	1.5	2.3
4.	5.1	0.0	5.6	2.8	—	4.5	—	—	—	—	—	0.9	—	4.7	14.6	4.3	0.0

*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
9. 4.	6 h 37 m	6 h 56 m
10. 4.	7 h 16 m	7 h 35 m
11. 4.	7 h 57 m	8 h 20 m
12. 4.	8 h 48 m	9 h 16 m
13. 4.	9 h 51 m	10 h 26 m
14. 4.	11 h 4 m	11 h 42 m
15. 4.	—	0 h 20 m
16. 4.	0 h 58 m	1 h 31 m
17. 4.	2 h 4 m	2 h 31 m
18. 4.	2 h 58 m	3 h 23 m
19. 4.	3 h 47 m	4 h 11 m
20. 4.	4 h 35 m	4 h 59 m
21. 4.	5 h 22 m	5 h 45 m
22. 4.	6 h 8 m	6 h 30 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam

Datum.	a. m.	p. m.
9. 4.	0 h 27 m	0 h 46 m
10. 4.	1 h 5 m	1 h 24 m
11. 4.	1 h 43 m	2 h 6 m
12. 4.	2 h 31 m	2 h 59 m
13. 4.	3 h 32 m	4 h 7 m
14. 4.	4 h 45 m	5 h 1 m
15. 4.	6 h 2 m	6 h 38 m
16. 4.	7 h 14 m	7 h 47 m
17. 4.	8 h 18 m	8 h 45 m
18. 4.	9 h 10 m	9 h 35 m
19. 4.	9 h 59 m	10 h 23 m
20. 4.	10 h 47 m	11 h 11 m
21. 4.	11 h 34 m	11 h 57 m
22. 4.	—	0 h 19 m

Am 13. 4. 0 h 18 m. a. m. Erstes Viertel.

Am 19. 4. 4 h 15 m. p. m. Vollmond

Postnachrichten für April 1905.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R. P. D. „Kaiser“ nach Zanzibar.	
2.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Bundesrat“ nach den Südstationen bis Durban.	
3.	Ankunft des R. P. D. „Kaiser“ von Zanzibar.	
4.	Abfahrt des R. P. D. „Kaiser“ nach Europa.	Post an Berlin 28. 4. 05.
7.	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ aus Europa.	Post ab Berlin 18. 3. 05.
7.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Bombay.	
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 17. 3. 05.
8.	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Durban pp.	
8.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 29. 4. 05.
13.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 6. 5. 05.
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen.	
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 3. 05.
15.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar.	
16.	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Durban.	
17.	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Europa.	Post an Berlin 6. 5. 05.
17.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ nach Bombay.	
17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
22.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
24. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar zum Anschluß an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
26.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Bundesrat“ von Durban pp. und den Südstationen.	
27.	Ankunft des R. P. D. „Präsident“ aus Europa.	Post ab Berlin 1. 4. 05.
27.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Bundesrat“ nach Bombay.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 5. 05.
28.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Reichstag“ von Bombay.	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 4. 05.
28.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen.	
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar.	
29.	Abfahrt des R. P. D. „Präsident“ nach Zanzibar.	
30.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Reichstag“ nach den Südstationen bis Durban	

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 30. März bis 5. April 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. Seehöhe 8 m 700 — 1 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m		7 a	2 p	9 p			
März 30.	61,3	59,4	60,7	25,0	30,0	25,0	23,0	25,6	23,3	23,1	31,2	55,4	19,9	22,2	20,3	85	71	86	—	10	14	2,3	SSW 1	E 1	(SW) 0
31.	61,5	58,8	60,1	23,8	32,6	26,0	22,1	24,6	24,1	22,2	32,8	56,6	18,8	19,0	21,4	86	52	86	—	10	37	2,6	WSW 1	SE 2	(S) 0
Mittel 21—31	60,2	58,4	59,9	24,1	28,5	25,2	23,0	24,6	23,7	23,0	30,7	54,8	20,3	21,0	21,0	91	74	88	Summe 143,6	6	6	1,5	SW 1	ESE 2	(S) 0
Monats-Mittel	60,3	58,8	59,8	24,8	29,2	26,3	23,3	24,9	24,2	24,0	30,6	53,0	20,5	21,3	21,9	88	71	85	Mts. Sm. 164,6	8	0	2,1	SW 1	E 1	E 1
April 1.	60,7	58,2	59,7	25,0	31,4	25,7	23,6	24,8	23,8	22,3	31,6	55,6	21,0	20,0	21,0	89	59	86	—	8	17	1,9	SW 1	SES 1	(ESE) 0
2.	60,3	58,1	59,8	24,4	29,0	27,0	23,3	26,0	25,0	23,7	30,6	57,1	20,8	23,5	22,6	91	79	86	4,3	5	12	0,9	(WSW) 0	E 3	(E) 0
3.	60,5	59,6	60,3	25,0	25,0	24,2	24,4	23,6	23,4	24,3	27,3	36,3	22,5	21,0	21,0	95	89	94	2,3	0	23	0,5	(SW) 0	(SE) 0	(S) 0
4.	61,3	59,7	60,4	24,4	28,4	26,3	23,3	24,7	25,1	23,8	30,6	55,6	20,6	21,2	23,0	91	74	91	0,0	3	32	1,3	(W) 0	N 1	(E) 0
5.	61,1	59,6	60,5	25,4	28,9	26,6	22,3	25,8	24,7	25,3	30,1	55,6	18,4	23,2	22,1	76	78	85	—	7	36	1,8	(WSW) 0	(NE) 0	(S) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Umrechnung-Tabelle

für

die Bewertung der Pesastücke nach Inkraftsetzung der Hunderteilung der Rupie.

Pesa	Heller	Pesa	Heller	Pesa	Heller	Pesa	Heller
1	1½	17	26½	33	51½	49	76½
2	3	18	28	34	53	50	78
3	4½	19	29½	35	54½	51	79½
4	6½	20	31½	36	56½	52	81½
5	8	21	33	37	58	53	83
6	9½	22	34½	38	59½	54	84½
7	11	23	36	39	61	55	86
8	12½	24	37½	40	62½	56	87½
9	14	25	39	41	64	57	89
10	15½	26	40½	42	65½	58	90½
11	17	27	42	43	67	59	92
12	19	28	44	44	69	60	94
13	20½	29	45½	45	70½	61	95½
14	22	30	47	46	72	62	97
15	23½	31	48½	47	73½	63	98½
16	25	32	50	48	75	64	100

Umrechnung-Tabelle

für in der Markwährung feststehende, aber in der Landeswährung zu leistende Zahlungen.

Pfennig	Heller	Pfennig	Heller	Pfennig	Heller	Pfennig	Heller
1	1	26	19½	51	38½	76	57
2	1½	27	20½	52	39	77	58
3	2½	28	21	53	40	78	58½
4	3	29	22	54	40½	79	59½
5	4	30	22½	55	41½	80	60
6	4½	31	23½	56	42	81	61
7	5½	32	24	57	43	82	61½
8	6	33	25	58	43½	83	62½
9	7	34	25½	59	44½	84	63
10	7½	35	26½	60	45	85	64
11	8½	36	27	61	46	86	64½
12	9	37	28	62	46½	87	65½
13	10	38	28½	63	47½	88	66
14	10½	39	29½	64	48	89	67
15	11½	40	30	65	49	90	67½
16	12	41	31	66	49½	91	68½
17	13	42	31½	67	50½	92	69
18	13½	43	32½	68	51	93	70
19	14½	44	33	69	52	94	70½
20	15	45	34	70	52½	95	71½
21	16	46	34½	71	53½	96	72
22	16½	47	35½	72	54	97	73
23	17½	48	36	73	55	98	73½
24	18	49	37	74	55½	99	74½
25	19	50	37½	75	56½	100	75

Umrechnung-Tabelle

für

die in der Hellerwährung feststehenden Zahlungen, welche gemäss § 13 der Münz-Verordnung vom 28. Februar 1904 in Pesastücken geleistet werden.

Heller	Pesa	Pesa	Heller	Pesa	Pesa	Heller	Pesa	Pesa	Heller	Pesa	Pesa
½	⅓	1	25½	16,32	16	50½	32,32	32	75½	48,32	48
1	⅔	1	26	16,64	16	51	32,64	32	76	48,64	48
1½	1	1	26½	16,96	16	51½	32,96	32	76½	48,96	48
2	1⅓	1	27	17,28	17	52	33,28	33	77	49,28	49
2½	1½	1	27½	17,60	17	52½	33,60	33	77½	49,60	49
3	2	2	28	17,92	17	53	33,92	33	78	49,92	49
3½	2⅓	2	28½	18,24	18	53½	34,24	34	78½	50,24	50
4	2½	2	29	18,56	18	54	34,56	34	79	50,56	50
4½	3	3	29½	18,88	18	54½	34,88	34	79½	50,88	50
5	3⅓	3	30	19,20	19	55	35,20	35	80	51,20	51
5½	3½	3	30½	19,52	19	55½	35,52	35	80½	51,52	51
6	4	4	31	19,84	19	56	35,84	35	81	51,84	51
6½	4⅓	4	31½	20,16	20	56½	36,16	36	81½	52,16	52
7	4½	4	32	20,48	20	57	36,48	36	82	52,48	52
7½	5	5	32½	20,80	20	57½	36,80	36	82½	52,80	52
8	5⅓	5	33	21,12	21	58	37,12	37	83	53,12	53
8½	5½	5	33½	21,44	21	58½	37,44	37	83½	53,44	53
9	6	6	34	21,76	21	59	37,76	37	84	53,76	53
9½	6⅓	6	34½	22,08	22	59½	38,08	38	84½	54,08	54
10	6½	6	35	22,40	22	60	38,40	38	85	54,40	54
10½	7	7	35½	22,72	22	60½	38,72	38	85½	54,72	54
11	7⅓	7	36	23,04	23	61	39,04	39	86	55,04	55
11½	7½	7	36½	23,36	23	61½	39,36	39	86½	55,36	55
12	8	8	37	23,68	23	62	39,68	39	87	55,68	55
12½	8⅓	8	37½	24	24	62½	40	40	87½	56	56
13	8½	8	38	24,32	24	63	40,32	40	88	56,32	56
13½	9	9	38½	24,64	24	63½	40,64	40	88½	56,64	56
14	9⅓	9	39	24,96	24	64	40,96	40	89	56,96	56
14½	9½	9	39½	25,28	25	64½	41,28	41	89½	57,28	57
15	10	10	40	25,60	25	65	41,60	41	90	57,60	57
15½	10⅓	10	40½	25,92	25	65½	41,92	41	90½	57,92	57
16	10½	10	41	26,24	26	66	42,24	42	91	58,24	58
16½	11	11	41½	26,56	26	66½	42,56	42	91½	58,56	58
17	11⅓	11	42	26,88	26	67	42,88	42	92	58,88	58
17½	11½	11	42½	27,20	27	67½	43,20	43	92½	59,20	59
18	12	12	43	27,52	27	68	43,52	43	93	59,52	59
18½	12⅓	12	43½	27,84	27	68½	43,84	43	93½	59,84	59
19	12½	12	44	28,16	28	69	44,16	44	94	60,16	60
19½	13	13	44½	28,48	28	69½	44,48	44	94½	60,48	60
20	13⅓	13	45	28,80	28	70	44,80	44	95	60,80	60
20½	13½	13	45½	29,12	29	70½	45,12	45	95½	61,12	61
21	14	14	46	29,44	29	71	45,44	45	96	61,44	61
21½	14⅓	14	46½	29,76	29	71½	45,76	45	96½	61,76	61
22	14½	14	47	30,08	30	72	30,08	46	97	62,08	62
22½	15	15	47½	30,40	30	72½	46,40	46	97½	62,40	62
23	15⅓	15	48	30,72	30	73	46,72	46	98	62,72	62
23½	15½	15	48½	31,04	31	73½	47,04	47	98½	63,04	63
24	16	16	49	31,36	31	74	47,36	47	99	63,36	63
24½	16⅓	16	49½	31,68	31	74½	47,68	47	99½	63,68	63
25	16½	16	50	32	32	75	48	48	100	64	64